



*Konzept / Einreichung MA7 / BMKÖS /
Bezirksförderungen / Kleinprojektförderung*

JAHRESKONZEPT 2026 (EB, Stand 18.8.2025)

Zerstören, sagt sie. Wir überschreiten die Grenze

Multidisziplinäres Kunst Projekt gegen den Krieg
nach Texten von Marguerite Duras, Bertolt Brecht und Marlene Streeruwitz

*Performance * Lesung * Musik * Ausstellung * Diskurs * Vorträge
Frühjahr & Herbst 2026*



Künstlerische Leitung: Eva Brenner (A/USA), **Regie/Raum:** Eva Brenner (A/USA), **Performance:** Raimund Brandner (A), Eva Brenner, Tanju Kamer (A), Cornelia Köndgen (D), Stephanie Waechter (A), **Dramaturgie:** Gerhard Lukawetz (A), **Projektkoordination:** Andrea Munniger (A), **Projektassistenz:** Anita Wais (A), **Regieassistenz:** Anita Wais (A), **Social Media:** Paula Waechter (A), **Lesungen:** Raimund Brandner (A), Cornelia Köndgen (D), Tanju Kamer (A), Marlene Streeruwitz (A), Stephanie Waechter (A), Franjo Erwin Schwarzmüller (A), **Musikkomposition/Konzerte:** Adama Dicko (Burkina Faso)/Gitarre und Gesang & Band; Margot Hruby (A/Gesang), Fanya de Stella (BU/Komposition, Klavier), **Visuals:** Erich Heyduck (A): **Videos:** Miloš Vučićević (SRB), David Borja (EC), **Licht/Ton:** Richard Bruzek (A) u.a.m.

Kooperationspartner: transform.at, Café 7*Stern, Institut Dr. Schmida, Soho Studios Ottakring, Verein HausWirtschaft, Verein Nordstern, WILPF, u.a.m.

PROGRAMM (Änderungen vorbehalten)

TERMINE

Phase 1 Frühjahr 2026 – Preview Konzertante Performance, Lesungen, Diskussionen, Konzert

Konzertante Preview-Performance

Zerstören, sagt sie. Wir überschreiten die Grenze

Multidisziplinäres Kunst Projekt gegen den Krieg

nach Texten von Marguerite Duras, Bertolt Brecht und Marlene Streeruwitz

mit Tanju Kamer, Cornelia Köndgen, Rremi Brander, Stephanie Waechter; Muisik: Fanya de Stella

Wiener Bezirkstournee mit gesamt 8 Aufführungen, Publikumsdiskussionen, Vorträge in Kooperation mit WILPF (Women's International League for Peace and Freedom)

Nach jeder Performance wird unter der Leitung von einem friedenspolitischen Gast gemeinsam mit dem Publikum gegessen, getrunken und diskutiert. An alternativen Abenden werden Lesungen von Schlüsseltexte begleitend zu den Performances und zwei Konzerte präsentiert.

Termine: Frühjahr 2026, Termine werden noch bekannt gegeben

Orte u.a.: **transform! europe Saal**, Gußhausstraße 14/3, 1040 Wien,

Festsaal Bezirksvorstehung Alsergrund, Währingerstraße 43, 1090 Wien

die HausWirtschaft/Nordbahnsaal, Bruno-Marek-Allee 5/1, 1020 Wien

Lesungen/Vorträge/Diskussion

Lesungen, Vorträge bilden jeweils den Auftakt zu Diskussionen über aktuelle politische Themen: **die Krise der Demokratie, Krieg und Frieden, Formen des Widerstands und die Zukunft unserer politischen Systeme**. Lesungen aus verwendeten Werken des Jahres 2025 und Vorträge ergänzen das Programm.

Lesung/Diskurs 1 – Marguerite Duras, *Streifzüge: Hiroshima, mon amour (Drehbuch 1959), India Song (Stück, 1977), Der Liebhaber (Roman, 1984), Der Schmerz (Roman, 1985)*

Es lesen: Personen werden noch bekanntgegeben

Anschl. Diskussion unter Leitung der feministischen Ökonomin Dr. Gabriele Michalitsch

Termin.: Frühjahr 2026 (Termin wird noch bekannt gegeben)

Ort: **Cafè 7*Stern**, Siebensterngasse 31, 1070 Wien

Lesung/Diskurs 2:

Auflösungen. Marlene Streeruwitz liest aus ihrem neuen Roman (Fischer, 2025)

Danach Diskussion mit der Autorin

Termin: Frühjahr 2026 (Termin wird noch bekannt gegeben)

Ort: **Cafè 7*Stern**, Siebensterngasse 31, 1070 Wien

Konzert 1 – Ein Lob auf den Ungehorsam

Text, Konzept, Gesang: Margot Hruby, Klavierbegleitung: Ursula Schwarz

Neues Solo-Programm mit aufmüpfigen Songs und Texten

Termin: Frühjahr 2026 (Termin wird noch bekannt gegeben)

Ort: **die HausWirtschaft/Nordbahnsaal**, Bruno-Marek-Allee 5/1, 1020 Wien

Eintritt/freie Spende

Phase 2 Herbst 2026 –

Konzertante Performance, Lesungen, Diskussionen, Konzert

Zerstören, sagt sie. Wir überschreiten die Grenze

Multidisziplinäres Kunst Projekt gegen den Krieg

nach Texten von Marguerite Duras, Bertolt Brecht und Marlene Streeruwitz

Wiener Bezirkstournee mit mehreren Aufführungen, Publikumsdiskussionen, Vorträge in Kooperation mit WILPF (Women's International League for Peace and Freedom)

Nach jeder Performance wird unter der Leitung von einem friedenspolitischen Gast gemeinsam mit dem Publikum gegessen, getrunken und diskutiert. An alternativen Abenden werden Lesungen von Schlüsseltexte begleitend zu den Performances und zwei Konzerte präsentiert.

Premiere & weitere Aufführungen

Termine: Herbst 2026 (genaue Termine werden noch bekannt gegeben)

Orte: Seestadt Studios, Am-Ostrow-Park 11/Top 1, 1220 Wien

Soho Studios Ottakring, Liebknechtgasse 32, 1160 Wien

SLIH Ballroom, Sechshauserstraße 9, 1150 Wien

die HausWirtschaft/Nordbahnsaal, Bruno-Marek-Allee 5/1, 1020 Wien

***Jeweils anschließend ein Vortrag von WILPF Austria und Publikumsdiskussion**

Musikperformance – Liebe Yella, Seelenschwester!

Eine performative Spurensuche mit Musik

Von/mit Margot Hruby (A), Musikalische Leitung/Piano: Ursula Schwarz (A), Technik: Dulci Jan (A)

Termin: Herbst 2026, wird noch bekannt gegeben

Ort: transform!europe, Gußhausstraße 14/3, 1040 Wien

Lesung/Diskurs 3 – Bertolt Brecht Meti-Buch der Wendungen

Es lesen: Personen werden noch bekanntgegeben

Mit Witz, Ironie und Fabulierlust erzählt Brecht über Geschichte, Leben und Tod, Krieg und Frieden und präsentiert Weisheiten, die er der Chinesischen Philosophie und seinen Marxismus-Studien entlehnt hat. Hochaktuell in Zeiten neuer Kriege und einer stärker polarisierten Gegenwart, einer zunehmend gespaltenen Gesellschaft und der Angst vor der Zukunft. Es geht um die Relativierung historischer Fakten, die Anziehungskraft des Autoritären, die Macht der Bilder. Es geht um den Kampf gegen den weltumspannenden Rechtsruck und Widerstand gegen Autokratien.

Danach Diskussion mit dem Natur-Architekten und Friedensaktivisten Franjo Schwarz Müller

Ort: transform!europe, Gußhausstraße 14/3, 1040 Wien.

Konzert 2 – Konzert der Musikgruppe Sahel Melodies „Der Klang des Sahel“

mit Adama A. Dicko & Band

Verwurzelt im Herzen der Sahelzone bringt Adama Dicko aus Westafrika eine kraftvolle Mischung aus traditionellen Melodien und modernen Klängen auf die Bühne ein Fest der kulturellen Vielfalt Afrikas.

Sahel Melodies ist mehr als nur Musik – es ist eine Bewegung für Einheit, Widerstandskraft und gemeinsame Geschichten von Nomaden.

Termin: Herbst 2026 (genauer Termin wird noch bekannt gegeben)

Ort: Cafè 7*Stern, Siebensterngasse 31, 1070 Wien

Ausstellung „Yella Hertzka – Friedensstifterin“

Kuratorin: Mag. Hilde Grammel

Eine neue Ausstellung zu Yella Hertzkas umfangreichem friedenspolitischem Wirken mit Schwerpunkt auf die 1920er Jahren

Termin und Dauer: Herbst 2026, wird noch bekanntgegeben

Ort: transform!europe, Gußhausstraße 14/3, 1040 Wien

Eintritt/freie Spende

Das Projekt

Auf Basis von drei ikonischen literarischen Texten unternimmt das multikulturelle Team von **SPRUNG.wien** einen erneuten Versuch, mit Mitteln der Kunst gegen Krieg, Rassismus, Sexismus und Umweltzerstörung aufzutreten und die Stimme für den Frieden zu erheben. Nicht nur im Äußeren – der direkten wie fernen Umgebung – herrschen neue Kriege, viele Menschen spüren die wachsende aggressive Atmosphäre in ihrem unmittelbaren Umfeld, sodass man angesichts der herrschenden sozialen Spannungen von einem nicht offiziell deklarierten „Vor-Krieg“ sprechen könnte, selbst in den (noch) friedlichen mitteleuropäischen Ländern. Staatsausgaben für das Militär steigen ins Unermessliche, es werden gigantische neue Budgets von den Regierungen in die Hand genommen, um unsere Gesellschaften "kriegstüchtig" zu machen, wie die Befürworter*innen der Militarisierung behaupten. Eine schier unübersichtliche Menge neuer, immer gefährlicherer Waffen wird produziert und weltweit verschifft, über die volkswirtschaftlichen und umweltpolitischen Folgen wird geschwiegen, während die mediale Propaganda uns unaufhörlich davon überzeugen will, dass diese neuen "Maßnahmen", die auf dem Rücken von sozialen, Gesundheits- und kulturellen Ausgaben stattfinden, eine Notwendigkeit darstellen – frei nach dem neoliberalen Motto *“There is no alternative!”* Selbst wenn das Aufrüsten nicht überall auf Wohlwollen stößt, es regt sich viel zu wenig öffentlicher Widerstand, keine große neue Friedensbewegung ist in Sicht. Auch wenn die Jugend aufsteht und sich wehrt – im Mainstream herrschen Verdrängung, Ignoranz und Angst vor dem nächsten großen Krieg.

Der Krieg im Außen wie im Inneren – eine Dystopie

Was im Äußeren geschieht, spiegelt sich in zwischenschlichen Beziehungen, wo Konkurrenz, Spaltungstendenzen und Gewaltausbrüche zunehmen, seit es zwischen Nachbar*innen, Freund*innen, Arbeitskolleg*innen oder Familienmitgliedern. Streit am Arbeitsplatz, Zerwürfnisse zwischen Weggefährt*innen, innerfamiliäre Entfremdung und eine allgemeine soziale Entsolidarisierung greifen um sich. Diese prekären Entwicklungen betreffen auch die Kunst- und Kulturszene und trüben die Voraussetzungen für zivilgesellschaftlichen Widerstand; eine wohlfeile Kriegspropaganda macht mobil gegen „äußere Feinde“ Kriegstreiber, schürt Angst und Ohnmacht, um sie für reaktionären Zwecke auszunutzen.

Im Jahresprojekt 2026 gilt es, diese dystopischen Aspekte gesellschaftspolitischer Veränderungen zu thematisieren und mit dem Publikum in unterschiedlichen künstlerischen Formaten zu diskutieren.

*Rache und immer wieder Rache! ... Keinem vernünftigen Menschen wird es einfallen, Tintenflecken mit Tinte, Ölflecken mit Öl wegputzen zu wollen — nur Blut, das soll immer wieder mit Blut ausgewaschen werden!" - **Bertha von Suttner***

*Es reicht nicht aus, den Krieg zu gewinnen. Es ist wichtiger, den Frieden zu organisieren. – **Aristoteles***

*Die mächtigste Waffe ist nicht die Gewalt, sondern der Dialog. - **Nelson Mandela***

Krieg ist das stabilste Modell, wie Geschichte gemacht wurde, und deshalb die stabilste Institution in unseren Kulturen.

*- **Marlene Streeruwitz***

Die Performance

Im Zentrum des Jahresprojekts steht die Performance nach Marguerite Duras' legendärem Roman **Zerstören, sagt sie** (1969), den sie in Reaktion auf die gescheiterten revolutionären Aufstände im Jahr 1968 verfasst hat, und der diese Angst und Ohnmacht, gekleidet in ein elegantes bürgerliches Milieu, auf poetische wie eindrucksvolle Weise zur Sprache bringt. Für die Aufführung wird der Text auf die Dialoge für zwei Paare konzentriert, wobei eine Erzählstimme ergänzend den Kontext referiert. Die Duras'sche Haupthandlung erfährt zudem in Form von kurzen Entre Actes theatrale Unterbrechungen durch Textauszüge aus Bertolt Brechts Lustspiel **Mann ist Mann** (1926). Unter dem Eindruck der angespannten sozialen Verhältnisse der Weimarer Republik warnt Brecht in einem frühen Stadium vor einem immanenten Krieg: in seinem Stück, in dem er erstmals Formen des epischen Theaters austestet, schickt er den Packer Galy Gay in einen fiktiven Krieg in Tibet und zeigt uns im Verlauf wie ein einfacher Mann aus dem Volk umgebaut wird zu einer brutalen Kriegsmaschine. Am Ende der Performance steht eine Coda als Manifest-artige Rezitation aus Texten von Marlene Streeruwitz' „Handbuch für die Liebe“ (2024), die dem Krieg und allen Formen der Gewalt, der wir in der gegenwärtigen soziopolitischen Situation ausgesetzt sind, eine scharfe Absage erteilt. So formuliert das Projekt am Schluss einen gewaltigen Aufruf für den Frieden als einziger Form menschlichen Lebens.

Die Performance lebt von der Spannung zwischen den Textflächen von Duras und Brecht und entfaltet im Kontrast der theatralen Behauptungen ein flirrendes zeitgenössisches Panorama unserer Zeit der Krisen, das über die historischen Bedingtheiten der Autor*innen hinausweist, ja zum Handeln auffordert. Sei es der empörende Gazakrieg, der Ukrainekrieg dicht an unseren Grenzen, die Waffenlieferungen an kriegsführende Länder, toleriert vom Schweigen der Mehrheit – wobei Österreich seiner Neutralität verpflichtet sein sollte –, die Expansion der Nato oder die sprunghaft ansteigende Zahl von Autokratien – all das ruft zu verstärkten zivilgesellschaftlichen Aktivitäten auf, um vehement für den Frieden einzutreten. Während Duras in ihrem verklausulierten poetischen Universum die tödliche Langeweile einer prototypischen bürgerlichen Gesellschaft in einem mondänen Ressorthotel vorführt, wo unter der friedlichen Oberfläche die potentielle Zerstörung lauert, führt uns Brecht die gefährliche Naivität eines einfachen Mannes vor, der sich zusehends seiner Identität berauben lässt und zur Kriegsmaschine transmutiert – dem „Mann ist Mann“. Am Ende findet dieser Unglückliche sich wieder als Mensch-Soldat in einem Krieg, den er weder versteht noch gewollt hat.

Zerstören, sagt sie offenbart die Unfähigkeit der spätbürgerlichen Gesellschaft zu Solidarität und Liebe, wo die Sehnsucht nach Nähe und sozialer Einbettung jederzeit in Aggressivität zu kippen droht. Brecht liefert hingegen das Abbild einer von Männern dominierten Gesellschaft, die sich, stets gewaltbereit, rüstet für den jeweils nächsten Krieg, um daraus Geschäfte zu machen, was der **Mann-ist-Mann** mit dem Verlust der eigenen Identität bezahlt. Zuletzt marschiert er mit seinen Kameraden in ein fiktives Tibet ein, wobei der Autor den Schluss bewusst offen lässt; man kann davon ausgehen, dass die Geschichte nicht gut endet.

Krieg: der kleine zwischen den Menschen und der große in der Welt

Was bei Brecht mit dem schleichenden Identitätswechsel seines friedliebenden Arbeiters, der ohne Not in den Krieg taumelt, plump erscheint, verweist Duras in die Bereiche leiserer, musikalisch-poetische Töne sowie das erotische Spiel eines dekadenten Bürgertums, das unversehens in den menschlichen Abgrund taumelt; auch Duras lässt das Ende offen, auch hier könnte die idyllische Atmosphäre jederzeit umschlagen in Mord und Totschlag. Im privilegierten Setting des schönen Ressorthotels und im zufälligen Zusammentreffen zweier Paare in der französischen Freizeitoase entrollt sich wie von fremder Hand gesteuert das Drama einer Gesellschaft, die ihre Utopien verloren hat. Ihr Alltag ist monoton – man spielt Tennis, geht spazieren, lungert in Liegestühlen, beklagt Krankheiten und macht erotische Bekanntschaften – im Leiden an der Welt tritt die Gewaltbereitschaft der Figuren zutage, enttarnt sich der „Krieg“, der bis in den Schlafzimmern hineinreicht.

Die Qualität des Textes von **Zerstören, sagt sie** fußt auf ihrer lyrischen Ambivalenz, dem bedeutungsvollen Konjunktiv, den vielsagenden Andeutungen von enttäuschter Liebe, Sehnsucht, Begierde und Lust auf Zerstörung. Niemals spricht Duras das Gewaltpotenzial ihrer Figuren direkt an; stattdessen inszeniert ein e e nostalgisches Spiel in verführerisch fahlem Licht eines Spätsommers in dem undefinierte Aktionen in großer Langsamkeit und Stille die Kulisse vor einem nahegelegenen dunklen, die scheinbare Ruhe bedrohlich störenden Wald illuminieren. Die Personen träumen, schlafen, essen, trinken, ergehen sich in Anspielungen auf mögliche Liebesabenteuer und den Wald, der bis zuletzt nie betreten wird. Es ist ein gefährliches Gesellschaftsspiel, das in die Zonen gegenseitiger Vernichtung führt. In diesem gepflegten Environment taucht Brechts "Mann ist Mann" auf, wie im Traum, als Phantom eines jungen Kriegers, der die romantische Landschaft und die Träume der Protagonist*innen durchquert. Plötzlich sitzt er, wie unter einer Tarnkappe, in einem der zahllosen leeren Liegestühle, geht einige Schritte mit durch den Park, läuft die Stufen zum Speisesaal hinauf, donnert seine Monologe in die Stille des Abends; niemand sieht oder hört ihn. Mit seinen ungelassenen Worten punktiert er die Tagträume der Liebenden, seine harschen Worte begleiten den Aufprall der Tennisbälle, den man vom nahen gelegenen Court herüber hört.

Brechts taumelnde Krieger zer/stört den trügerischen Frieden der Freizeitoase, trübt das Hoffen auf ein gelingendes Zusammensein, die das Gute in der Welt herstellen wollen, jedoch nicht (mehr) wissen wie. Der Mensch-Soldat ist nicht nur äußere Bedrohung, sondern stellt auch eine Ermahnung an das Publikum dar – ganz im Sinn von Brecht - , dass im Hintergrund des privilegierten Lebens der Gut-Situierten das Unheil (im Stück das Unheimliche des Waldes) lauert. Die lebensmüden Urlauber suchen Rettung in erotischen Eskapaden, in der Kunst oder der Krankheit und können dennoch ihrem destruktiven Spuk kein Ende setzen. Beinahe mitleidlos beobachtet Duras ihre Figuren, die durchs Leben treiben, von Partner zu Partnerin schwirren, Hass mit Liebe verwechseln, vom Frieden in den Krieg stolpern, der in den Palästen wohnt wie in einfachen Hütten; während der Mensch-Soldat nicht weiß, wie und warum er zur Maschine umgebaut wurde.

Mann ist Mann als Brechts „Lustspiel“ ist im Grunde tragikomische Komödie der Angst, in der hinter dem friedlichen Alltag immer schon das Unaussprechliche der Zerstörung und des Krieges hervorlugt, bis es den Mensch-Soldat einholt. Es ist ein Szenario des Grauens hinter dem schönen Schein, dem in Duras' Roman sowieso niemand traut. Genauso wie Marlene Streeruwitz es in ihren beiden Manifest-Texten – *Handbuch gegen den Krieg* (2023) und *Handbuch für die Liebe* (2024) – befindet sich die lautere Schar im Drama von **Zerstören, sagt sie** im Frieden und riskiert dennoch den Krieg, den Krieg zwischen Partnern, zwischen Liebenden, zwischen den Geschlechtern. Wie Streeruwitz entlarvt der naive Mensch-Soldat durch seine unbewussten Aktionen wie gefährdet der Frieden ist, wie leicht er verspielt werden kann und wie die Welt des Todes jene des Lebens in ständige Gefahr stürzt. Ein Leben, das es laut Streeruwitz unbedingt und um jeden Preis zu beschützen gilt. Und so heißt es *Handbuch für die Liebe*, dass für das gute Leben und den Frieden gekämpft werden muss, dass es an der Zeit ist, sich dem Krieg mit allen verfügbaren Mitteln entgegenzustellen, denn Krieg ist ein Spiel mit dem Feuer, das niemand gewinnt. Die Coda ist demnach ein emphatischer Aufruf für den Frieden und Erinnerung daran, dass aus dem der Vorschein einer Rettung – die Rückbesinnung auf die (allererste) Liebe als einzig mögliche Aussicht auf Frieden – ein utopischer Horizont erwächst, der immer schon existiert hat.

Das entliebte Lieben kennt kein bedingungsloses Lieben, wie es das Recht auf Lieben in der allerersten Zeit braucht. Das entliebte Lieben verlangt Dankbarkeit und Gehorsam. Die entliebt geliebte Person muss sich würdig erweisen. Solches Lieben will sich in der Steigerung des Werts der Person zeigen. Erfolg. Schönheit. Reichtum. Prestige. Die entliebt liegende Person will sich in Bestätigung gespiegelt sehen. ...

Unglück wird zum roten Faden der Biographien. Vom Glück ist nur die vorgeschriebene Erzählung bekannt. Deshalb kann die Person Glück gar nicht erkennen. Das soll sie ja nicht. Der Mangel muss erhalten bleiben. Das Dirigat des HegemonialPatriarchalen beruht darauf.

- Marlene Streeruwitz, *Handbuch für die Liebe*



*Die Welt ist schrecklich. Auf die Menschen ist kein Verlaß.
Das Gemeinste, was lebt, und das Schwächste ist der Mensch.*

- Bertolt Brecht, *Mann ist Mann*

Die Performance, zur Umsetzung

Text/Regie/Raum: Eva Brenner, Visuals: Erich Heyduck, Musik: Fanya de Stella, Performance: Rremi Brandner, Tanju Kamer, Cornelia Köndgen, Stephanie Waechter

Wo tagtäglich Hass geschürt, Hetze betrieben, Entsolidarisierung und nationalistische Rhetorik die Gesellschaft spalten, haben reaktionäre Kräfte leichtes Spiel. Angesichts der politischen Polarisierung, die auf neue Kriege zustrebt, ist es nötig für progressive Menschen und Bewegungen auf allen Ebenen aktive Friedensarbeit vorwärts zu treiben.

- Eva Brenner

Die Rahmenhandlung bilden Auszüge aus dem Text des Romans, der zu weiten Strecken dialogisch verfassten Roman **Zerstören, sagt sie** von Marguerite Duras, in das Zitate aus Bertolt Brechts Stück **Mann ist Mann** montiert werden – als kurze Monologe für den Darsteller des Galy Gay. Es wirkt so, als würde die feine Welt der urlaubenden Paare aus Duras Drama vom plötzlichen Auftauchen des ungehobelten Soldaten-Mannes perforiert; wie im Tagtraum bricht dann eine unbekannte Unruhe aus, deren Ursache unsichtbar bleibt wie er selbst. Die Paare reagieren mit längeren Gesprächspausen, dem kurzen Innehalten in ihren Aktionen, das idyllische Universum ist unstabil, durchsetzt von der Existenz des Krieges, der immer schon präsent war. Die Spannung besteht aus dem Aufeinandertreffen der noblen Scheinwelt des Bürgertums mit den lärmenden Einwüfen des Mannes von der Straße, der als schwelendes Unbewusstes die mögliche Vernichtung anzeigt, ein Resultat ihres Nicht/Handelns und eine Warnung vor der Katastrophe. Aus dem Off berichtet eine Erzählstimme über die für das Duras'sche Drama stilbildenden Naturbeschreibungen und atmosphärischen Wechsel von Licht, Schatten, Hitze, Kälte, Tag und Nacht, hinterlegt mit einer unscharfen Videoprojektion auf der Hinterwand, das in müd Farbe den Park und einen Wald anzeigt. Es grundiert das Geschehen ebenso wie das melancholische Musikmotiv, das in Variationen vom Speisesaal herdringt und von einem Live Piano-Spieler zu stammen scheint. Dann manchmal das Läuten des Telefons in der Rezeption oder das Aufschlagen der Tennisbälle auf dem nahen gelegenen Court, den man ebenfalls nicht sieht.

Die Figuren von **Zerstören, sagt sie** bewegen sich in choreografierten Wiederholungsschleifen im leeren, offenen Raum, der mit weißen Liegestühlen und einigen künstlichen Palmen dekoriert ist. Seitlich markiert ein flügelloser Rahmen die Tür zum Speisesaal, man sieht zwei Tische mit weißen Tischtüchern, die auf die Terrasse ragen. Meistens sitzen die Figuren bewegungslos in den Liegestühlen, die rundum verteilt sind und ebenso dem Publikum als Sitzgelegenheiten dienen. Manchmal bewegen sich die Paare wie auf eingerasteten Parcours, stehen mühsam auf, drehen eine Runde, setzen sich wieder, strecken sich auf dem Boden aus, alles mit kalkulierten Gesten. Oder sie verlassen kurzzeitig die Bühne, um wenig später wiederzukehren Sie sprechen von draußen weiter, plaudern im gedämpften Ton. Nur selten erschallt eine laute Stimme, dann hört man kurze Schreie. Dann beginnt das Gesellschaftsspiel von Neuem. In Halbsätzen, langsam, oft mitten in der

Rede stockend setzen sie ihre Dialoge über Liebe, Beziehungen, Kinder und den Sinn des Lebens in dieser Welt des Stillstands in Szene; dazwischen lange Stillen.

Die textliche Spielvorlage wird in dramaturgischer Vorarbeit und in den Proben entwickelt und bezieht seine Spannung aus der theatralen Konfrontation der unterschiedlichen Textquellen. Alles läuft auf das Szenario eines sozio-kulturellen Desequilibriums hinaus, den "Krieg" in den zwischenschlichen Beziehungen, die aus einer kühlen, cineastischen Distanz – wie durch die Linse der Kamera von Luis Bunuel – geschildert werden. Dabei schält sich die Botschaft heraus, dass wir die Ursachen für den Krieg, den die wir heute wieder in erschreckender Anzahl erleben und für den der Maschinen-Mann aus Brechts Stück ein eindrucksvolles Exempel darstellt, im Inneren der Menschen wie im Äußeren zu verorten haben.

Entstehen soll in repetitiven Sequenzen das perfekte Abbild einer saturierten bürgerlichen Gesellschaft, die nicht weiß, wie sie sich die Zeit vertreiben soll und Zuflucht sucht in riskanten erotischen Abenteuern, Krankheitsanfällen und endloser Freizeit. Die ständig angedeutete Aggression, die hier nie explizit ausbricht, wird typologisch vom jungen Soldaten aus Brechts *Mann ist Mann* inszeniert, ein Extremfall brutaler Gewalt. **Es gilt nicht nur die alltägliche Aggression zu bekämpfen und die uns umgebende Gesellschaft zu verändern, sondern uns ebenso abarbeiten an der Rekonstruktion solidarischer sozialer (Liebes-)Verhältnisse.**

Begleitveranstaltungen

Die Performance wird kontextualisiert von Lesungen zum Thema Krieg und Frieden, einer Ausstellung zur Friedensarbeit der frühen österreichischen Aktivistin Yella Hertzka (1873-1948) und Musikkonzerten, in denen ein interdisziplinäres Panorama von Krieg und Frieden gezeichnet wird, das dem alltäglichen Schrecken etwas entgegensetzt, d.h. die den Widerstand und die positiven Alternativen für die Schaffung einer besseren Welt zur Sprache, in die Worte und die Musik bringen.

Zu den Texten

Zerstören, sagt sie (1969) – Roman von Marguerite Duras

Der Text oszilliert zwischen Roman, Reportage und Theaterstück und ist getragen von großer literarischer Poesie und zugleich verstörender Hintergründigkeit, die von einer latenten erotischen Spannung zwischen vier zufällig zusammentreffenden Weekend-Besucher*innen begleitet wird. Es ist ein vornehmes Ressorhotel irgendwo in der französischen Provinz, in dem die weibliche Hauptfigur Elisabeth Alione, eine gutbürgerliche Ehefrau, von ihrem Mann dorthin hingeschickt, sich von einer Fehlgeburt erholen will. In Nebensätzen erfährt man von einer unglücklichen Ehe und einer tragischen Liebesgeschichte, die im Zusammenhang mit dem Tod ihres Kindes stehen mag. Elisabeth wird (fast) versehentlich zum Objekt der Begierde von drei Fremden, denen sie im Hotel im Vorübergehen begegnet: dem Mächtigen-Schriftsteller Max Thor, seiner jungen Frau Alissa und dem Juden und Schriftsteller Lol Stein. Die drei sind in einem verhängnisvollen Dreiecksverhältnis

miteinander verbunden, was sich im Ablauf herausstellt. Ihr erotisches Begehren geht mit einer unheilvollen Lust zu zerstören einher, Konflikte ergeben sich aus dem Verlangen des einen nach einem jeweils anderen. Das unverhohlene lesbisch konnotierte Verhältnis zwischen Elisabeth und Alissa, das nie zum Ausbruch kommt, gerät zum entscheidenden Faktor des Drangs nach Zerstörung. Duras' Stück ist eine präzise Studie über die Machtverhältnisse der Geschlechter, über den Angriff auf bürgerlichen Werten und die Zerstörung von Hoffnung und Liebe – Themen, die heute genauso aktuell sind wie zur Zeit der Entstehung des Textes.

Mann ist Mann (1926) – Lustspiel von Bertolt Brecht

Text/Regie/Raum: Eva Brenner, Performance: Tanju Kamer

Brechts Lustspiel von 1926 schildert die Verwandlung der Hauptfigur des Stückes, des Packers Galy Gay aus der fiktiven Stadt Kilkoa, in eine Kriegsmaschine. Hauptthema ist die Austauschbarkeit menschlicher Identität und die Anfälligkeit des gutgläubigen Menschen, durch Verführung und Propaganda. In einer langen Kette von Verwicklungen wird deutlich, dass menschliche Identität erst durch den sozialen Kontext, in Bezug auf andere Menschen definierbar ist. Beinahe alle Personen des Stückes durchlaufen eine Form von Identitätswechsel, sind der Gefahr des Verlustes der eigenen Individualität ausgesetzt, von Brecht mehrfach ironisch gebrochen. Dieser Zwiespalt der Individuation prägte nicht nur seinen Zeitgeist, sondern nimmt in tragikomischer Art und Weise neue Realitäten im Zeitalter der Digitalität und Robotik vorweg, in denen zwischen Sein und Schein nicht mehr unterschieden werden kann. In **Mann ist Mann** entwickelt Brecht erstmals Elemente des später ausformulierten epischen Theaterkonzepts: der/die Darsteller wendet/wenden sich direkt ans Publikum, Songs unterbrechen die Handlung, Technik, Umbauten und Kostümwechsel werden sichtbar gemacht – das Handwerk des theatralen Vorgangs wird ausgestellt. In einem „Zwischenspruch“ erklärt eine Darstellerin „neben dem Bildnis des Herrn Bertolt Brecht“ stehend die Absicht des Stückes und fordert mit ihrem Appell an die Zuschauer dazu auf, den eigenen „Privatfisch schwimmen zu lassen“, d.h. sich angesichts einer gefährlichen Welt den Umständen anzupassen. Auch das ist von Brecht ironisch gemeint! Sie fährt fort: *„Aber Herr Bertolt Brecht beweist auch dann/Daß man mit einem Menschen beliebig viel machen kann. /Hier wird heute abend ein Mensch wie ein Auto ummontiert/Ohne daß er irgendetwas dabei verliert.“*

Handbuch für die Liebe – Manifest von Marlene Streeruwitz

Marlene Streeruwitz' streitbare Sentenzen über die menschliche Liebe sind eine Zusammenschau von Antikriegs-Texten – essayistisch, aphoristisch, anklagend –, in denen sie ihre antipatriarchalen Analysen, Thesen und Aufrufe zu Solidarität, menschlicher Zuneigung und gegenseitigem Verständnis zu Papier bringt. Man fragt sich angesichts ihres Pamphlets, wie in Zeiten des Krieges an die Rettung der Welt gedacht werden kann. Mit der ihr eigenen Freiheit der sozialkritischen Feministin artikuliert die Autorin mögliche Fluchtwege aus dem unübersichtlichen Chaos der Gegenwart: Liebe gilt ihr dabei als Antidot zum Krieg. „Was Liebe ist, wissen wir von Anfang an“, ist ihre Hauptthese, sie ist eine Grunderfahrung aus „der allerersten Zeit“ unserer Existenz, sei Kindesalter. Diese Liebe – jenseits von patriarchaler Besetzung und romantischen Idealen – gilt es

zu bewahren und als Aufbruch in eine freie und demokratische Gesellschaft auszuweiten. In Weiterführung ihres *Handbuchs gegen den Krieg* (2024) lässt uns Streeruwitz an ihren Gedanken zur Zukunft teilhaben, an ihren Hoffnungen auf eine bessere Welt, an ein radikal neues Denken und Handeln. Sie formuliert Streeruwitz: „Wir sind alle Überlebende in dem immerwährenden Krieg, den der Kosmos der Öffentlichkeit gegen das Lieben und damit gegen das Leben führt. ... Der Kampf um das freundlich-friedlich Demokratische muss uns jene Autonomie verschaffen, aus der heraus wir sagen können, wir hätten selbst gelebt und wären nicht gelebt worden.“



Marguerite Duras, Bertolt Brecht, Marlene Streeruwitz

*Das große Karthago führte drei Kriege.
Es war noch mächtig nach dem ersten, noch bewohnbar nach dem zweiten.
Es war nicht mehr auffindbar nach dem dritten. - Bertolt Brecht*

Biografien der Autor*innen

Marguerite Duras wurde 1914 in der ehemaligen französischen Kolonie Gia Dinh, dem heutigen Vietnam als geboren und starb 1996 in Paris. Nach ihrem Abitur siedelte die Familie nach Paris um, wo Duras an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Paris und an der École des Sciences Politiques studierte. 1939 heiratete sie Robert Antelme. Beide waren ab 1940 in der Résistance aktiv. Antelme wurde später ins Konzentrationslager Dachau deportiert. 1943 erschien ihr Debütroman *Les Impudents* (Die Schamlosen) unter dem Pseudonym Marguerite Duras. Ihre Romane waren fast alle autobiographisch geprägt, so beispielsweise *L'amant* (1984, dt. Der Liebhaber) oder *L'amant de la Chine du Nord* (1991, dt. Der Liebhaber aus Nordchina). In beiden Werken beschrieb sie ihre turbulente Kindheit und ihre frühen Liebeserfahrungen im Indochina der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Duras war auch für das Theater tätig und verfasste 1965 z. B. das Drama *La musica*. In den 1970er und frühen 1980er Jahren trat sie als Filmregisseurin in Erscheinung, wobei sie nicht nur bereits erschienene eigene Texte (*India Song*, 1975; *Les enfants*, 1984) auf die Leinwand brachte, sondern auch eigenständige Arbeiten für das Kino produzierte (*Le Camion*, 1977). Während dieser Zeit erschienen literarische Publikationen von Duras standen immer im Zusammenhang mit ihrem filmischen Schaffen – *L'amant* ist die erste wieder „rein“ literarische Publikation nach dieser Phase.

Bertolt Brecht (1898-1956) war ein politischer Dichter, der in allen literarischen Gattungen arbeitete. Als Stückeschreiber und Regisseur revolutionierte er mit seinem „epischen Theater“ (später „dialektisches Theater“) die Bühnenkunst des 20. Jahrhunderts. Brechts Sprache ist in ihrer Kombination von Poesie, Direktheit, Traditions- und Formbewusstheit unverwechselbar. Seine Texte und sein Denken übten weit über den deutschen Sprachraum hinaus erheblichen Einfluss auf Kunst, Politik und Gesellschaft aus, weil sie die Welt als veränderungswürdig betrachten und Politisches und Künstlerisches verbinden. Schon als Fünfzehnjähriger begann er zu schreiben und entwickelte sich nach dem Ersten Weltkrieg rasch zu einem innovativsten deutschen Dramatiker, dessen Werke – u.a. *Im Dickicht der Städte*, *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*, *Die Dreigroschenoper*, *Die heilige Johanna der Schlachthöfe*, *„Mutter Courage und ihre Kinder*, *Der kaukasische Kreidekreis*“ u.a.m. – weltweit gespielt werden. Brecht ist auch als Lyriker, Librettist, Autor von einigen Prosatexten, Hörspiel- und Drehbuchautor bekannt sowie als Theatertheoretiker, der das epische beziehungsweise „dialektische Theater“ entwickelte. Seine Lyrik umfasst viele Gattungen und Formen. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 stand Brecht wegen seiner Nähe zu den Kommunisten auf der „Schwarzen Liste“, seine Bücher wurden verbrannt, er 1935 ausgebürgert. 1933 floh er mit seiner Familie und seiner Mitarbeiterin über Paris nach Svendborg (Dänemark), wo er u.a. *„Leben des Galilei“* (1938) verfasste. 1939 übersiedelte er nach Schweden, schrieb *„Der gute Mensch von Sezuan“*. Im April 1940 flüchtete er vor den deutschen Truppen weiter nach Helsinki und verfasste das Stück *„Herr Puntila und sein Knecht Matti“* (1940) und die Hitler-Satire *„Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“* (1941). 1941 erhielt er ein Einreisevisum in die USA, gelangte mit seiner Familie von Wladiwostok (Sowjetunion) aus mit dem Schiff nach Santa Monica (Kalifornien), fasste dort aber nie richtig Fuß. Nach dem Krieg leitete er ab 1949 in der DDR bis zu seinem Tod 1956 das von ihm und seiner Frau Helen Weigel begründete Berliner Ensemble

Marlene Streeruwitz, geb. 1950 in Baden bei Wien, absolvierte ein Studium der Slavistik und Kunstgeschichte und ist seit 1986 als freiberufliche Autorin und Regisseurin tätig. Ihr Slawistik-Studium verschaffte ihr eine frühe Begegnung mit den Schriften der russischen Formalisten, die ihr Literaturverständnis mit zentralen Konzepten wie Literarizität und Verfremdung beeinflussten. Sie ist bekannt für ihre zahlreichen kritischen Beiträge zu tagesaktuellen Themen, geprägt von ihrem feministischen Engagement, als streitbare Gesellschaftskritikerin, die sich der scharfen Beobachtung und Analyse patriarchalisch-kapitalistischer Machtverhältnisse verschrieben hat. Sie bedient sich zur Veröffentlichung ihrer Texte verschiedener Formate und Formen. In den 90er Jahren entstanden viel gespielte Theaterstücke, ab 1996 konzentrierte sich Streeruwitz auf erzählende und essayistische Prosa. Ein Großteil ihrer Romane geht den verschiedenen Formen von Frauenleben in einer eigenwilligen poetischen Sprache nach. Die Bedrückung und Verzweiflung, die Pandemie, Ukraine-Krieg und Klimaproblematik auslösen, gestaltete sie in mehreren Werken, u.a. in den Romanen *„So ist die Welt geworden. Der Covid19 Roman“* und *„Tage im Mai“* sowie die essayistischen Texte *„Handbuch gegen den Krieg“* (2022), *„Gedankenspiele über die Toleranz“* (2023) und *„Handbuch für die Liebe“* (2024). Marlene Streeruwitz lebt in Wien, London und New York.

Nachhaltigkeit – Community Vernetzung – Partnerschaften

Diese langfristige Perspektive bildet den Grundpfeiler des Nachhaltigkeitskonzepts des Projekts. Wie in den Vorjahren realisiert das Team von [SPRUNG.wien](https://www.sprung.wien) mit **Zerstören, sagt sie. Wir überschreiten die Grenze** ein interdisziplinäres Community-Projekt zu einem hochaktuellen Thema, das als *Work-in-progress* interdisziplinär angelegt ist und über das Jahresprojekt hinausweist. Zentraler Ankerpunkt ist der leichte Zugang zu allen Veranstaltungen in Wien und die Beteiligung der lokalen Partner*innen (Theaterhäuser, Cafés, Proberäume usw.) durch Co-Sponsoring, bei Werbung und PR.

Die Produktionen finden in Partnerschaft mit lokalen Veranstaltern und in Räumen der Wiener Bezirke statt, die das Projekt durch günstige Mieten mit-sponsern und -bewerben. Unter den anvisierten verschiedenen Aufführungsräumen befinden sich Veranstaltungsorte in Wiener Innenstadt- und Flächenbezirken, vom Alsergrund bis Donaustadt, von Josefstadt bis Rudolfsheim-Fünfhaus und Wieden. Das Projekt soll so intensiv wie möglich in die Communities der Bezirke hineinwirken, dasselbe gilt für die begleitenden Lesungen, Vorträge, Konzerte und Diskussionen, die gratis zugänglich sind, um größere Zuschauerkreise anzusprechen.

Frauenspezifische Anliegen

An den Projekten des Theaterkollektivs sind seit Jahren an die 70% Frauen beteiligt (Regie, Projektorganisation, Dramaturgie, PR- und Öffentlichkeitsarbeit); das Ensemble besteht ebenfalls zu 70% aus Frauen; an Lesungen und Konzerten werden zu mindestens 50 % Frauen mitwirken. *Last but not least* lässt sich festhalten, dass Duras eine Ikone weiblichen Schreibens ist, die gerade in Frankreich wieder ein Comeback erlebt – siehe die akklamierte Festwochenproduktion 2024, Musée Duras. Ihre Patriarchats-kritische Weltsicht ist paradigmatisch, sie durchzieht das Anti-Kriegsprojekt des Jahres 2026 – dies wird sich in der Inszenierung aus dezidiert feministischer Perspektive niederschlagen und u.a. die Ausstellung, Konzerte und die Lesungen prägen. Die Coda des Theaterstücks präsentiert einen Chor, der sich zu 70% aus Frauen zusammensetzt und die vielen unbekanntenen und unbenannten Arbeiter*innen, Kämpfer*innen, die sich im Widerstand gegen Repression, Krieg und Gewalt befinden, symbolisiert. Im Besonderen die Ausstellung über die feministische Aktivistin Yella Hertzka mit ihrer Friedensarbeit der 20er Jahren dient diesem Ziel.

Von der Wirkmächtigkeit des politischen Theaters

Auf den Festen des epischen Theaterentwurfs von Bertolt Brecht stützt sich das Projekt für seine Umsetzung auf ein multikulturelles Team, bestehend aus Schauspieler*innen verschiedener Provenienz und experimentelle Methoden, die aus Wien und New York stammen. Wir fragen, wie Kunst und Theater dazu beitragen kann, antidemokratische Entwicklungen und Herrschaftssysteme zu analysieren und aufzudecken sowie die Chancen auf Frieden und Solidarität in unseren Gesellschaften zu befördern

Wo endet die Saturiertheit der bürgerlichen Gesellschaft bei Duras, die ihrer Freizeit und ihren Liebschaften frönt während im Außen Krieg herrscht, und wie übertrieben ist Brechts Darstellung des Mann ist Mann, der sich willenlos in eine Kriegsmaschine verwandeln lässt? Was ist der Wahrheitsgehalt der ständig bedrohten Ruhe und des Friedens in den Szenen bei Duras und wie kann der Soldat-Mensch Galy Gay/Jeraiha Jip dem Spott des Publikums entgehen und seine Uniform ablegen? Sind dies bloße Zerrbilder eines gesellschaftlichen Krisenzustandes oder funktionieren sind als Mahnung, dass es Zeit ist für eine Umkehr?

Was kann die Kunst, was das Theater dazu beitragen, den im Inneren und Äußeren herrschenden Tendenzen zu Aufrüstung, Gewalt und Krieg, die wir überall beobachten, zu decouvrieren? Welche Diskurse müssen initiiert werden, um reale Friedenschancen in unseren Gesellschaften zu erhöhen bzw. neu zu eröffnen?

Textbeispiele

Zerstören, sagt sie. von Marguerite Duras (1969)

Bedeckter Himmel. Die Fenster sind geschlossen. ...

Da ist sie wieder, bei den Tennisplätzen, auf einem weißen Liegestuhl. Andere weiße Liegestühle stehen herum, leer fast alle, schiffbrüchig, einander gegenüber, im Kreis, für sich allein.

Nach dem Mittagsschlaf verliert er sie aus den Augen.

Vom Balkon aus beobachtet er sie. Sie schläft. Sie ist groß, tot, unmerklich gebrochen im Scharnier des Kreuzes. Sie ist zierlich, mager.

Die Tennisplätze sind um diese Zeit verlassen.

Siebenter Tag. Aus der Leblosigkeit der Mittagsruhe bricht eine Männerstimme, laut, fast brutal. Niemand antwortet. Es hat jemand für sich allein gesprochen. Niemand erwacht.

Die Stimme, die eben geredet hat, kommt als Echo aus dem Park zurück.

Dämmerung im Hotel. Im Neonlicht des Speisesaals ist sie wieder da, entfärbt, gealtert.

Plötzlich gießt sie mit einer fahrigen Bewegung, Wasser ins Glas, öffnet sie Röhrchen, nimmt Tabletten, schluckt.

Zum ersten Mal verdoppelt sie die Dosis.

Im Park ist es noch hell. Fast alle sind gegangen.

Doch hochgezogene Vorhänge lassen Luft herein.

Sie beruhigt sich.

Er hat sein Buch genommen, seins, er schlägt es auf.

Er liest nicht.

Aus dem Park kommen Stimmen.

Sie geht.

Sie ist gegangen.

Er klappt das Buch zu.

„Alle Leute hier sind erschöpft, wussten Sie das? Sehen Sie, es gibt keine Kinder, keine Hunde, keine Zeitungen, keinen Fernseher.“

„Kommen Sie deswegen her?“

„Nein. **Ich komme hierher, wie ich überall hingehen könnte. Ich komme alle Jahre wieder. Es geht mir wie Ihnen, ich bin nicht krank. Nein. Ich habe Erinnerungen, die mit diesem Hotel verbunden sind. Sie würden Sie nicht interessieren. Ich habe hier eine Frau getroffen.**“

„Sie ist nicht wiedergekommen?“

„Sie wird gestorben sein.“

Er sagt alles im gleichen Tonfall, seine Sprache ist monoton.

„... sie hat meine Aufmerksamkeit einen Sommer lang gefesselt. Mehr war es nicht.“

...

Sie erheben sich, durchqueren den leeren Speisesaal. Sie bleiben bei den Fenstern stehen, blicken auf den Park. Sie war da, ja. Sie geht am Tenniszaun entlang, heute in Schwarz. Sie raucht. Alle Gäste sind draußen.

„Ich heiße Stein“; sagt er. „Ich bin Jude.“

Jetzt geht sie ganz nah am Eingang vorbei. Sie ist weg.

„Haben Sie meinen Namen verstanden?“

„Ja. Stein. Es muß ganz lau sein. Ich glaubte, sie wären zu Bett. Sie sind alle draußen, sehen Sie.“ ...

Schweigen.

„Meine Frau kommt mich in ein paar Tagen abholen. Wir fahren in die Ferien.“ ...

„Wie heißt sie?“

„Alissa.“

„Ich habe mir vorgestellt, dass sie von jeder Bindung außerhalb des Hotels frei wären.“ Er lächelt. „Sie werden nie angerufen. Sie bekommen nie Post. Und plötzlich, mit einem Male, plötzlich taucht Alissa auf.“
Sie bleibt vor einer Allee stehen – der, die in den Wald führt – zögert, geht dann auf den Hoteleingang zu.

Wer wohnt in diesem Hotel?

„Kranke“ – er lächelt belustigt. „Ich bin urplötzlich letzten Sonntag darauf aufmerksam geworden: Die Familien kommen am Morgen und brechen am Abend wieder auf. Es gibt keine Kinder.

Alissa dreht sich um und beobachtet.

„Das stimmt.... Also, du willst nicht sofort abreisen?“

„Habe ich dir das gesagt?“

„Im Zimmer, als ich angekommen bin.“

„Oh, in ein paar Tagen, aber wir können genauso gut morgen früh abreisen, wie beschlossen.“

Schweigen.

„Vielleicht hast du keine Lust, dieses Jahr zu verreisen“, fragt Alissa zögernd. Sie lächelt. „Du bist schon viel gereist...“

Sie sehen einander an.

„Ich fühle mich wohl hier, fast glücklich.“

„Fast glücklich?“

„Ich wollte sagen: unbeschwert.“

Stein kommt wieder vorbei und grüßt Max Thor kurz. Alissa beobachtet sehr aufmerksam.

„Er heißt Stein. Manchmal reden wir miteinander.“

Die ersten Paare gehen hinaus. Alissa sieht sie nicht.

„Stein“, sagt Max Thor. „Auch er ist Jude.“

„Stein.“

„Ja.“

Alissa blickt aus dem Fenster.

„Es stimmt, dass das Hotel angenehm ist“ sagt sie. „Vor allem wegen des Parks.“

Sie horcht.

„Wo sind die Tennisplätze?“

„Unten, sie grenzen ans Hotel.“

Alissa erstarrt.

„Dann ist da der Wald.“

Sie blickt auf ihn, blickt plötzlich nur auf den Wald.

„Ja.“

„Ist er gefährlich?“

„Ja. Woher weißt du das?“

„Ich sehe ihn an“, sagt sie, „Ich sehe ihn an.“

Sie denkt nach, den Blick immer noch hinter dem Park, auf dem Wald.

„Warum ist er gefährlich?“

„Ich weiß es so wenig wie du. Warum?“

„Weil sie Angst vor ihm haben“, sagt Alissa.

Sie lehnt sich im Stuhl zurück, sieht ihn an, sieht ihn an.

„Ich habe keinen Hunger mehr“, sagt sie.

Die Stimme hat sich plötzlich verändert. Sie ist taub geworden.

„Ich bin so glücklich, dass du da bist.“

Sie dreht sich um. Ihr Blick kehrt zurück. Langsam.
„Zerstören“, sagt sie.

Mann ist Mann, Lustspiel von Bertolt Brecht (1926)

Die Verwandlung des Packers Galy Gay in den Militärbaracken von Kilkoa im Jahre

neunzehnhundertfünfundzwanzig

Monologe (einmontiert in die Texte von Zerstören, sagt sie.)

Ich sagte zu meiner Frau: Ich habe mich entschlossen, heute, entsprechend unserem Einkommen, einen Fisch zu kaufen ... Stelle alsbald das Wasser auf für den Fisch, denn ich spüre schon Appetit und ich denke, ich bin in zehn Minuten zurück.

Ein Soldat zu mir: Lieber Herr, Sie sind in der Lage, drei armen Soldaten in Bedrängnis einen kleinen Gefallen zu erweisen, ohne es für sie etwas ausmacht.

Ein anderer: Unser vierter Mann hat sich mit seiner Frau beim Abendessen verspätet, und wenn wir beim Appell nicht zu viert sind, werden wir in die schwarzen Keller von Kilkoa geworfen.

Der Erste: Uns wäre also geholfen, wenn Sie einen unserer Soldatenröcke anzögen, und bei der Abzählung der Neuangekommenen dabei stünden und seinen Namen riefen. Nur der Ordnung halber. Das wäre alles.

Ich: Es ist nicht, als ob ich Ihnen nicht gern gefällig wäre, nur ich muss leider rasch heim. Ich habe zum Abendessen eine Gurke gekauft und kann deshalb nicht ganz, wie ich möchte.

Ein Dritter: Ich danke Ihnen. ... Sie können nicht, wie sie möchten. Ich möchte heim, aber Sie können nicht. Ich danke Ihnen, mein Herr, dass Sie das Vertrauen, das wir in Sie setzen, als wir Sie sahen, rechtfertigen. Ihre Hand mein Herr!

Der Erste: Erlauben Sie, dass wir Ihnen zu dem genannten Zwecke das Ehrenkleid der großen britischen Armee anlegen.

Die Soldaten unter sich: So einer verwandelt sich eigentlich ganz von selber. Wenn ihr den in einen Tümpel schmeißt, dann wachsen ihm in zwei Tagen zwischen den Fingern Schwimmhäute. Das kommt, weil er nichts zu verlieren hat.

Der Erste: Sind sie irischer Abkunft? Ich: Ich glaube ja. Er: Das ist vorteilhaft. Sie sind doch hoffentlich nicht älter als vierzig Jahre, Herr Galy Gay? Ich: So alt bin ich nicht. Er: Das ist glänzend. Haben sie vielleicht Plattfüße? Ich: Ein wenig. Er: Ihr Glück ist gemacht. Sie können vorläufig hierbleiben. Ich: Leider erwartet mich meine Frau wegen eines Fisches. Er: wir verstehen Ihre Bedenken, sie sind ehrenwert. Aber Ihre Erscheinung gefällt uns. Und was mehr ist, sie paßt. Es ist vielleicht die Möglichkeit vorhanden, daß sie Soldat werden können. ...Das Leben des Soldaten ist sehr angenehm. Wir bekommen jede Woche eine Handvoll Geld einzig und allein dafür, dass wir durch ganz Indien stiefeln und uns diese Straßen und Pagoden zu besehen. Belieben Sie dabei die komfortablen Schlafsäcke aus Leder zu betrachten, die der Soldat umsonst geliefert bekommt, werfen Sie einen Blick auf dieses Gewehr mit dem Stempel der Firma Everett & Co. Hauptsächlich fischen wir zu unserer Unterhaltung, wozu die Mama, wie wir die Armee im Scherz getauft haben, die Angelgeräte für uns kauft und wobei einige Militärkapellen abwechselnd spielen. Den Rest des Tages rauchen Sie in ihrem Bungalow oder betrachten lässig den goldenen Palast eines dieser Radschas, den Sie, falls es Ihnen belieben sollte, auch erschießen können. Die Damen erwarten von uns Soldaten sehr viel, aber niemals Geld, und Sie werden zugeben, dass das eine weitere Annehmlichkeit ist. Ich schweige. Dann sage ich: Ich sehe, dass das Leben der Soldaten ein angenehmes ist.

Einer: Treten Sie ein, Frau Gay! Hier ist ein Mann, der Ihren Mann kennt. ...

Sie: Entschuldigen Sie eine niedrige Person, meine Herren auch meinen Aufzug, ich war sehr in Eile. Ach, da bist du ja, Galy Gay, aber bist du es wirklich in dem Soldatenrock?

Ich: Nein.

Sie: Ich verstehe dich nicht. Wie bist du in den Soldatenrock gekommen? ... Es ist nicht leicht, einen Mann zu haben, der nicht nein sagen kann.

Ich: Ich möchte wissen, mit wem sie spricht.

Sie: Ich weiß nicht, was du da wieder treibst in deiner Großspurigkeit, aber du wirst noch schlimmer enden. Komm jetzt mit! Aber rede doch etwas! Bis du heiser?

Ich: Ich glaube, du sprichst da alles zu mir her. Ich sage dir, du verwechselst mich mit einem anderen, und was du über den daherredest, ist dumm und schick sich nicht.

Sie: Was sagst du? Ich verwechsle dich? Hast du getrunken? Das verträgt er nämlich nicht.

Ich: Ich bin so wenig Galy Gay, wie ich der Kommandant der Armee bin.

Sie: Ich habe das Wasser im Topf gestern um diese Zeit auf das Feuer gesetzt, aber den Fisch hast du nicht gebracht.

Ich: Was soll das jetzt wieder für ein Fisch sein? Du redest als ob du keinen Verstand hättest, vor allen diesen Damen und Herren!

Ich: Ich habe schon viel gesehen in meinem Leben, von Irland bis Kilkoo, aber diese Frau habe ich noch nie zu Gesicht bekommen.

Sie. Wie heißt du?

Ich: Jeraiha Jip.

Schon fühle ich in mir

Den Wunsch, meine Zähne zu graben

In den Hals des Feinds

Urtrieb, den Familien

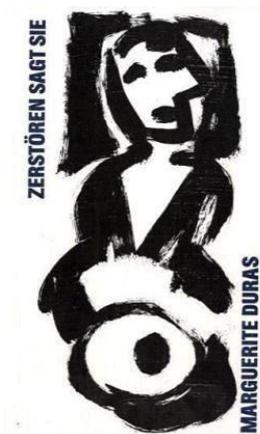
Abzuschlachten den Ernährer

Auszuführen den Auftrag

Der Eroberer.

Reicht mir die Waffen! Rührt euch!

Wir überschreiten jetzt die Grenze des eistarrenden Tibets.



Marlene
Streeruwitz

Handbuch
für
die Liebe.



Bertolt Brecht, Mann ist Mann, Film 1931

Coda: Aufruf gegen den Krieg: Marlene Streeruwitz' Handbuch für die Liebe (2024)

Liebe. Lieben ist nicht Sehnsucht, Sondern reine Wirklichkeit

Heute. Von Anfang an wird die Person im Kampf des Kosmos der Pflege und das Lieben gegen den Kosmos der Öffentlichkeit und seinen Pflichten ausgesetzt.

...

Das Entlieben wird mit dem Aufwachsen der Person gesteigert. In allen anderen Formen des Liebens werden sich dann in ähnlicher Weise die äußeren Umstände in das Lieben drängen und das Lieben in das Entlieben überführen. Wie wir entliebt werden.

...

Und irgendwann dann. Wenn das Entlieben und die unendliche Verkümmernug darin zurückgedrängt worden sind. Wenigstens ein wenig. Es wird sich zeigen, wie gelebt werden kann. Gelebt werden könnte. Es wird sich zeigen, dass Glück nicht nur die Abwesenheit von Unglück ist, wie wir das jetzt gerade lernen. Leben, das könnte in Schönheit vor sich gehen. In Lieben und Leben und Lieben und Trauern. Es könnte schön gewesen sein, gelebt zu haben und in Zufriedenheit mit dem unvermeidlichen Ende abzuschließen. Es könnte schön gewesen sein, die anderen in ihrem Grundrecht auf das GeliebtWerden eschätzt haben zu können. Den anderen in Freundlichkeit begegnet sein zu können und in Frieden miteinander gesprochen zu haben, weil Gerechtigkeit die Aushandlung dieses Grundrechts bestimmte. Es könnte schön gewesen sein, den Planeten in seine Natur zurückversetzt zu haben, weil keine Person es mehr notwendig hatte, Reichtum und Macht auf Kosten der anderen und der Ressourcen anhäufen zu müssen. Es könnte schön gewesen sein im Lieben und Trauern und im GeliebtWerden und BetrauertSein herausgefunden zu haben, was es bedeutet, eine Person zu sein. Es könnte ein Triumph gewesen sein, gelebt zu haben. Für jede Person.

Zu den Lesungen/Konzerten/Diskussionen

Frühjahr 2026

Lesung/Diskurs 1 – Marguerite Duras

Streifzüge: *Hiroshima, mon amour* (Drehbuch 1959), *India Song* (Stück, 1977), *Der Liebhaber* (Roman, 1984), *Der Schmerz* (Roman, 1985)

Es lesen Rremi Brandner, Tanju Kamer, Cornelia Köndgen, Stephanie Waechter

Duras' Gesamtwerk ist keiner großen literarischen Strömung des 20. Jahrhunderts zuzuordnen. Ihre Sprache verdankt sich einer großen Schlichtheit in Vokabular und Satzbau, fragmentarisch zusammengefügt Sätzen sowie zahlreichen Ellipsen, Anspielungen, Unausgesprochenes, das im Hintergrund steht.

Hiroshima, mon amour, Film von Alain Resnais nach einem Drehbuch von Marguerite Duras (1959).

Der berühmte Film schildert den hartnäckigen, immer wieder scheiternden Versuch, eines Japaners und einer Französin der Katastrophe von Hiroshima die Liebe zweier Menschen entgegenzusetzen, die der Hölle des Zweiten Weltkriegs entkommen sind. Sie, eine verheiratete, namenlose französische Schauspielerin hält sich für Filmaufnahmen in Hiroshima auf, dort lernt sie einen japanischen, ebenfalls verheirateten Architekten kennen. Die Handlung setzt ein, als die beiden im Hotelzimmer der Französin eine Liebesnacht miteinander verbringen. Während das Paar noch im Bett liegt, erzählt ihre Stimme als Voice-over von den Dokumentarfilmen und den Museen über den Atombombenabwurf, die sie gesehen hat, und von ihrem Besuch in einem Krankenhaus. Seine Stimme antwortet immer wieder: *Du hast nichts gesehen in Hiroshima*. Schon am nächsten Tag wird sie nach Paris zurückfliegen, er will dies verhindern. Sie berichtet ihm eine Geschichte aus ihrer Jugendzeit in Nevers und ihrer ersten großen Liebe zu einem deutschen Besatzungssoldaten während des Zweiten Weltkriegs, der sie an ihn erinnert. Der Soldat wurde erschossen, sie als Kollaborateurin beschimpft, kahlgeschoren in einen Keller gesperrt; zu dieser Zeit erfuhr sie von der Zerstörung Hiroshimas durch die Atombombe. Sie sieht in ihrer Liebe keine Zukunft und kehrt zu ihrer Familie zurück.

India Song, Ein Theaterstück (1977)

Vier Stimmen sprechen von einer Liebesgeschichte, die im Indien der dreißiger Jahre erlebt wurde, sie haben sie vor langer Zeit gehört oder gelesen, erinnern nur noch wenig. Die Geschichte einer Liebe, die im Höhepunkt der Leidenschaft erstarrt. Daneben gibt es eine andere, die des Grauens: Hunger und Lepra in der verpesteten Feuchtigkeit des Monsuns. Meistens sprechen die Stimmen von dieser Liebe, manchmal von ihrer eigenen, immer in der Gefahr, das eigene Leben darüber zu verlassen, sich zu verlieren in der Geschichte, die vorbei ist, legendär geworden ist.

Der Liebhaber, Roman (1984)

Diese wohl legendärste *Amour fou* der Weltliteratur sorgte bei ihrer Veröffentlichung zunächst für Empörung, um nur wenig später mit Frankreichs bedeutendstem Literaturpreis ausgezeichnet zu werden. Die Ich-Erzählerin träumt sich in diesem autobiografisch geprägten Roman zurück in ihre Jugend in Indochina, erinnert sich dabei an die qualvolle Enge in der vaterlosen Familie, an die verhängnisvolle Beziehung ihrer Brüder zueinander und an ihre manisch-depressive Mutter. Einziger Lichtblick und Ausweg aus diesem familiären Gefängnis scheint die exotische Beziehung zu einem chinesischen Millionärsohn, der fast doppelt so alt ist wie sie. Mit Lust gibt sie sich ihm hin, genießt dabei auch den Skandal und das Urteil, dass sie den Chinesen nur des Geldes wegen liebt. Erst auf der Rückfahrt nach Frankreich - die wegen des Skandals unvermeidlich ist - wird ihr bewusst, dass sie den Chinesen wirklich geliebt hat. Marguerite Duras ist mit diesem Buch einer der bewegendsten Liebesromane aller Zeiten gelungen.

Der Schmerz, Roman (1985)

Es ist die Geschichte qualvollen Wartens, unmöglich gewordener Liebe, unaushaltbarer Erinnerungen. Der Schmerz schildert die Trennung der Duras von ihrem Mann, dem Widerstandskämpfer Robert L., dessen Rückkehr aus Buchenwald sie so ersehnt hatte, der ihr dann doch fremd gegenübersteht und den sie nicht mehr lieben kann. Diese Geschichte einer Liebe, die nicht gelebt werden konnte, belegt die frühe schriftstellerische Meisterschaft und die große Persönlichkeit der jungen Duras. Autobiographie oder Fiktion? Ob die Autorin diesen Text tatsächlich während ihres Wartens auf ihren damaligen Ehemann Robert Antelme verfasst hat, oder gleichsam gefiltert erst viele Jahre später, ist kaum wesentlich. Die Erzählung kreist um ihr Schmerzzentrum - die Wunde, die der Holocaust der Menschheit gerissen hat. Es ist ein eindringliches, intimes Buch, das auch die Nähe von Schuld und Unschuld, von Opfern und Tätern thematisiert und nach den Möglichkeiten der Erinnerung fragt.

Lesung/Diskurs 2 – Marlene Streeruwitz

Die Autorin liest Auszüge aus ihrem Roman

Auflösungen. Roman 2025

Nina Wagner, 56, Lyrikerin aus Wien, unterrichtet in New York. Im Gehen durch ihr sehr persönliches New York erzählt sich ihr ganzes Leben, sie denkt über ihre Lieben, ihre Familie und die Gesellschaft nach. Dabei beobachtet sie die US-amerikanische Umgebung und findet unerwartete Erkenntnisse über ihre aus Wien mitgebrachten Probleme. Durch einen Gewaltakt auf der Straße wird sie von der Beobachterin zur Teilnehmerin dieser Gesellschaft, bevor die Ereignisse aus Wien sie wieder einholen und viele Rätsel sich lösen.

Wieder gelingt es Streeruwitz in ihrem neuen Buch, das Innenleben ihrer Hauptfigur mit den Vorgängen in der Außenwelt in ein Spannungsverhältnis zu setzen. In diesem irrt die Heldin Nina durch New York, eine Stadt, mit der sie nicht mehr viel anfangen kann. Der neue New-York-Roman erzählt Streeruwitz von Auflösungen in vielerlei Hinsicht – einige Rätsel werden gelöst, ein Sozial- und Wertesystem ist in Auflösung begriffen, der Heldin beobachtet verschiedene Arten des Elends, sie begegnet der "Sprache der Mächtigen", die sie selbst aufzulösen droht. Streeruwitz' stakkato-artige Erzählweise, die der/dem Leser*in keine falsche Ruhe lässt und dennoch nie atemlos wirkt, punktiert den Bericht über Diskurse und Phänomene unserer Zeit: Die Anklage Trumps, den Zerfall einer Kultur, Armut, Kapitalismus, toxische Männlichkeit, Aids. Am Ende spitzt sich alles zu, einiges löst sich auf und manches bleibt hängen, so das Fazit einer begeisterten Rezensentin über Auflösungen. Marlene Streeruwitz beweise in ihrem Neuen Buch, dass sie immer noch die "lässigsten, individuellsten Romane weit und breit" (Frankfurter Rundschau, 30.05.2025).



Lesung/Diskurs 3 – Bertolt Brecht: Me-ti Buch der Wendungen

Es lesen Remi Brandner, Eva Brenner, Tanju Kamer

Wolfgang Fritz Haugg schreibt, dass Brechts postumes Buch der Wendungen „auf lange Haltbarkeit eingerichtet [ist]. Man bemerkt sogleich eine große Einfachheit, aber auch Spuren der Anstrengung, die sie gekostet hat. Die chinesische Manier, in der das Buch verfasst ist, datiert es weit zurück. Die Datierung will umgekehrt gelesen werden. Sie deutet auf viel Zukunft. Die Manier muß versuchen, die Zeit zu überlisten. Was so alt ist, das wird noch lange halten. In die fernöstlich-antiquarisch stilisierten lehrhaften Anekdoten und Aphorismen sind Erfahrungen aus den Klassenkämpfen der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts eingekleidet. Vieles bezieht sich auf die Sozialdemokratie, auf den Faschismus, auf den durch Stalin geprägten Aufbau des Sozialismus in einem isolierten Land.“

(www.wolfgangfritzhaug.inkrit.de/documents/brecht-lehren-68.pdf)

In **Me-ti versammelte Brecht Dialoge, Aphorismen und Anekdoten, die vom chinesischen Philosophen MÊ TI oder Mo Di, einem Kritiker des Konfuzius, inspiriert sind.** Er adaptierte die chinesische philosophische Form, um Beispiele aus seiner Lektüre von Hegel, Marx und Lenin zu präsentieren und Mini-Erzählungen als Reaktion auf die Erfahrungen des politischen Exils, seine Diskussionen mit Kollegen, Zweifel an den Entwicklungen in der Sowjetunion und Fragen der Ethik persönlichen Verhaltens. Moderne Figuren erhalten ein chinesisches Gewand, sodass das Ganze an Aufzeichnung philosophischer Diskussionen einer klassischen chinesischen Schule denken lässt. Großteils im dänischen Exil, verfasst, bereitete Brecht keine Veröffentlichung vor, d.h. jede Auswahl und Anordnung des Materials hätte unterschiedliche Schwerpunkte setzen können – etwa als Handbuch für dialektisches Denken, als Werk über Ethik und Tugenden, als verschlüsselte Diskussion der Widersprüche des Stalinismus oder als Brechts Beziehung zu ein seiner zahlreichen Gefährtinnen, Ruth Berlau (Lai-tu). In einer Passage heißt es etwa:

*Der Dichter Kin sagte:
Wie soll ich unsterbliche Werke schreiben, wenn ich
nicht berühmt bin?
Wie soll ich antworten, wenn ich nicht gefragt werde?
Warum soll ich Zeit verlieren über Versen, wenn die
Zeit sie verliert?
Ich schreibe meine Vorschläge in einer haltbaren
Sprache
Weil ich fürchte, es dauert lange, bis sie ausgeführt
sind.*

In Me-ti. Buch der Wendungen entwickelt Brecht das Modell einer antimetaphysischen, aktiven Selbstbestimmung des Menschen, in deren Dienst vor allem die „Große Methode“ (das dialektische Denkmodell im Sinne des Marxismus) steht. Dabei bezieht er sich sowohl auf konfuzianische Ideen - wie sie sich etwa in «I Ching» finden - als auch auf die „drei Methoden“ des chinesischen Philosophen Mo Tzu, deren Funktion, den gesellschaftlichen Kausalitäten auf den Grund zu gehen, von Brecht im marxistischen Sinne modifiziert wird.

Zur Ausstellung „Yella Hertzka – Friedensstifterin“

Kuratorin: Mag. Hilde Grammel, Ort: transform Veranstaltungssaal



Wien 1921, Friedensaktivistin Yella Hertzka mit ihren Mitstreiterinnen

Mit **Yella Hertzka** hat die erste österreichische Frauenbewegung eine international tätige Friedensaktivistin gegen den Ersten Weltkrieg hervorgebracht, deren Wirken noch viel zu wenig bekannt ist. Ursprünglich aus der sozialen Wohltätigkeit kommend, hat sich Yella Hertzka ab 1915 im Rahmen der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (Women's International League for Peace and Freedom/WILPF) mit Friedensaktivist*innen aus Europa und Nordamerika vernetzt und die Bemühungen des Völkerbundes um Erhaltung des Weltfriedens unterstützt. In ihrer Kritik an den Pariser Vororte-Verträgen 1919/1920 sah sie die Voraussetzungen für einen neuerlichen Weltkrieg grundgelegt. Sie hat sich im Rahmen der Internationalen Frauenliga sowohl für die Rückführung von deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen engagiert als auch später gegen den Anschluss an Deutschland. 1921 hat sie in Wien den Dritten Internationalen Kongress der Frauenliga organisiert.

Basierend auf ihren bisherigen kuratorischen Arbeiten und Ausstellungstätigkeiten – u.a. eine Yella Hertzka-Ausstellung 2023, die quer durch Wien gezeigt wurde – sowie mithilfe der Forschungsarbeit von Corinna Oesch, *Yella Hertzka (1873-1948) Vernetzungen und Handlungsräume in der österreichischen und internationalen Frauenbewegung*, erarbeitet Hilde Grammel eine neue Ausstellung zu Yella Hertzkas umfangreichem friedenspolitischem Wirken mit Schwerpunkt auf die 1920er Jahren.

In der Wiener Seestadt, wo ich lebe, sind ein Park, eine Straße und ein Kulturzentrum nach Yella Hertzka benannt.

Bis dato gehörte sie zu der Gruppe fast vergessener Frauen und Friedensaktivistinnen, die sich zu Beginn des 2. Jahrhunderts für ein Leben ohne Krieg und Gewalt und für die Gleichstellung der Geschlechter eingesetzt haben. Sie ist uns allen ein großes Vorbild und ich freue mich, eine Neufassung meiner Ausstellung präsentieren zu können.“

- Hilde Grammel, Kuratorin

Musikperformance

Liebe Yella, Seelenschwester!

Eine performative Spurensuche mit Musik

Team: künstlerische Leitung/Autorin/Performerin: Margot Hruby (A), Musikalische Leitung/Piano: Ursula Schwarz (A), Technik: Dulci Jan (A)



Foto: Performance „Liebe Yella, Seelenschwester“, 2022 im Yella Yella! Nachbarschaftszentrum

Yella Hertzka war Gärtnerin, Gründerin der ersten Höheren Gartenbauschule für Mädchen, Initiatorin und Mit-Gestalterin der von Josef Hoffmann geplanten Künstlerkolonie am Kaasgraben, wo sie mit ihrem Ehemann Emil Hertzka, Direktor des Wiener Musik Verlages Universal Edition, auch wohnte. Sie war Mitbegründerin des „Neuen Wiener Frauenklubs“ und dessen Präsidentin, später Ehrenpräsidentin, Verlegerin, nach dem Tod ihres Gatten übernahm sie bis zur Arisierung die Leitung des Musikverlages. Im Park ihrer Gartenbauschule veranstaltete sie große Gartenfeste, bei denen international bekannte Musiker und Komponisten wie Mahler, Schönberg, Bartók und Krenek auftraten.

Von 1921 bis zu deren Auflösung im Jahr 1933 war sie Präsidentin der österreichischen Sektion der 1915 gegründeten Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Sie wirkte international vernetzt als Frauenrechtlerin und Friedensarbeiterin, förderte Zusammenkünfte, pflegte Freundschaften und Kontakte. 1938 heiratete die jüdisch stämmige Yella Hertzka ihren aus Prag stammenden Cousin Edgar Taussig, um so die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft zu erlangen, um damit vor den Nazis ins Exil nach London fliehen zu können, wo sie bis 1946 blieb und als Gärtnerin arbeitete. Nach ihrer Rückkehr wurde sie Anfang 1947 zur öffentlichen Verwalterin des Musikverlags Universal Edition berufen. Yella Hertzka starb im November 1948 und liegt auf dem Döblinger Friedhof in der Israelitischen Abteilung an der Seite ihres ersten Ehemannes Emil Hertzka.



Foto: Yella Hertzka

Die Performance

Wie so viele ist Yella Hertzka zu Unrecht in Vergessenheit geraten, darüber hinaus hat sie anscheinend auch selbst vieles an Material vernichtet, damit es auf ihrer Flucht nicht den Nazis in die Hände fallen kann. 2014 wurde in der Seestadt Aspern, wo die Straßennamen Frauennamen haben, ein 1,6 Hektar großer Stadtpark nach ihr benannt.

Die SchauspielerIn, Autorin und PerformerIn Margot Hruby hat sich auf Spurensuche begeben und viele Gemeinsamkeiten entdeckt. Formal tritt sie in ein Zwiegespräch mit der Figur, bedient sich der Brief-Form und schlägt damit auch eine Brücke in die Gegenwart. Sie schaut aus ihrem Badezimmerfenster auf eine Häuserzeile von Yella Hertzkas Freund Josef Hoffmann, der in der Nazizeit nicht emigrieren musste. Gleich gegenüber ist der markante Bau von André Lurçat, der nach Russland und Frankreich emigriert ist. Margot Hruby schreibt Yella Hertzka einen ganz persönlichen Brief, in dem sie sie fragt, wie es ihr mit Hoffmanns Entwurf fürs Haus der Wehrmacht ging, ob sie darüber geredet haben. Ein Brief auch, wo sie ihr von den uralten Rosenstöcken im Garten des Loos Hauses erzählt, die sie möglicherweise noch gekannt hat, an dessen Blüten sie vielleicht gerochen hat. Und sie erzählt ihr, dass sie immer noch so duften, dass sie sie lieben würde, und dass sie daraus Rosenwasser herstellt und Tee. Sie schreibt ihr einen Brief, in dem sie ihr erzählt, wie wir ihre Werke fortgesetzt haben bis hierher, wie wir euphorisch waren oder gescheitert sind. Oder hundert Jahre später immer noch am selben Punkt stehen.

*Auf der Dachterrasse eines Josef Hoffmann-Hauses.
Zwischen denselben Bienen und Rotkehlchen und Rosen.
Und denselben Aufrufen nach Frieden und Freiheit.
Und Frauenrechten.
Und Waffen nieder!*

Zu Film- und Bildeinspielungen aus der Wiener Werkbundsiedlung und dem Zwiegespräch kommt als parallele Geschichte aus der Zeit die Musik von Bartok bis Krenek, mit einer Prise Eisler. Gespielt und empfunden von der vielseitigen und der Musik aus dieser Zeit zutiefst verbundenen Pianistin Ursula Schwarz.

Im zweiten Teil wird der Kurzfilm „art goes vor peace“ KünstlerInnenStimmen für den Frieden, gezeigt.

Dafür hat Margot Hruby Gespräche mit KünstlerInnen über den Frieden geführt.

Die Performance wurde schon zuvor im Institut Schmida mit großem Publikumserfolg uraufgeführt.

Trailer:

<https://www.ayuracting.at/schauspiel/aktuell/artikel/liebe-yella-seelenschwester.html>

Konzert 1 – Frühjahr 2026

Ein Lobgesang auf den Ungehorsam

Text, Konzept, Gesang: Margot Hruby

Komposition, Klavier: Ursula Schwarz

Für den Ungehorsam wollen wir eine Lanze brechen in diesen kriegerischen Zeiten.

Denn ohne Gehorsam gäbe es keine Kriege.

Geht nicht hin, rufen wir! Verweigert den Gehorsam!

Hymnen wollen wir für den Ungehorsam singen!

Musikalisch bunt und quer durch die Genres bringen wir Songs von Brecht bis Beautiful South, von Holländer

über Boris Vian bis Hruby und Schwarz.

Für den Frieden singen wir und für einen freien Geist, immer und immer wieder!



Foto: Babyboomer! Links: Margot Hruby, rechts: Ursula Schwarz; ©Archiv Margot Hruby

Als ob das Töten irgendetwas gutmachen könnte!

Als ob vergossenes Blut überhaupt etwas reinigen,

etwas Geschehenes ungeschehen machen könnte!

O, über den geheiligten Widersinn,

unter dessen Herrschaft die blöde Welt sich gestellt hat.

- Bertha von Suttner

Konzert 2 – Herbst 2026

Konzert der Musikgruppe Sahel Melodies „Der Klang des Sahel“

Musik für alle – und mit allen

Verwurzelt im Herzen der Sahelzone bringt Adama Dicko aus Westafrika eine kraftvolle Mischung aus traditionellen Melodien und modernen Klängen auf die Bühne ein Fest der kulturellen Vielfalt Afrikas.

Sahel Melodies ist mehr als nur Musik – es ist eine Bewegung für Einheit, Widerstandskraft und gemeinsame Geschichten von Nomaden.

Musik für alle

Eine Einladung an alle Menschen unabhängig von Herkunft oder Sprache mit Klängen, die Grenzen überwinden.

Musik mit allen

Ein musikalisches Miteinander über Kulturen, Sprachen und Generationen hinweg, für einen Sound, der allen gehört.

Adama Dicko wurde 1986 in der Sahelzone geboren, in eine nomadische Fulani-Familie. Später ließ sich seine Familie in Djibo, im Norden von Burkina Faso, nieder. Schon als Kind besuchte er eine Koranschule, verließ diese aber mit 14 Jahren, gegen den Willen seiner Familie machte er sich allein auf den Weg in andere Städte, lernte neue Sprachen und Kulturen kennen, darunter die der Mossi und Bambara. In Bobo-Dioulasso entdeckte er das traditionelle Instrument Kamele N’Goni, das ihn nachhaltig prägte. Mit 19 lernte er bei erfahrenen Griots (westafrikanische Musiker, Geschichtenerzähler und Dichter), das N’Goni selbst zu bauen und zu spielen. Adama lebt und arbeitet seit mehreren Jahren in Wien, Österreich. Er ist Musiker, Instrumentenbauer und Kulturvermittler, macht Musikworkshops für Kinder und Erwachsene.

Das Ensemble: **Adama Dicko (BFA)** – Kamele N’Goni, Gesang & Kohskas, **Dr. Mike Dera (BFA)** – Schlagzeug, **Pascal Mopongo (COD)** – Gitarre & Gesang, **Emanuel Kopf (A)** – Bassgitarre



links: Musikgruppe Sahel Melodies©Emanuel Kopp, rechts: Adama A. Dicko © MK

Impressionen des Jahresprojekts 2025/Teil 1: UBU BAABU: ANTI UBU 25



Fotos: Performance UBU BAABU:ANTI UBU am 13.5.2025 im Festsaal der BV Alsergrung, copyright Archiv Sprung.wien



links: Lesung Frantz Fanon/ Wole Soyinka mit Prince Zeka, Eva Brenner, RRemi Brandner, rechts: Vortrag Walter Sauer, im Cafe7*Stern am 14.5.2025, r. Konzert mit Hans Breuer „Recital International II“ in Alberst Bücherlager am 3.5.2025

Impressionen Produktion 2024
Du, an deinem Ort – Performances nach dem Roman von Peter Weiss
DIE ÄSTHETIK DES WIDERSTANDS 2024 in den Bezirken Wiens



© Roman Picha, Performance im Seestadt Studio, 24.6.2024

Biografien der Mitwirkenden

BIOGRAFIEN der MITWIRKENDEN

Raimund/Remi Brandner (A) / Schauspieler, Musiker

Geboren 1954 in Wien, Stationen: PupoDrom, Serapionstheater, Vienna Art Orchestra (Regie), Kiskillila Theater, Drama Wien, Theater zum Fürchten, bluatschwitzblackbox (Bad Aussee), Theater Forum Schwechat, zahlreiche Lesungen, eigene Regiearbeiten (Theater, Performances u.a.), Musik (Jazz), div. kleinere Filmrollen.

David Borja (ECU) / Filmdokumentation

Ein Künstler aus Quito (Ecuador), der durch seinen Umzug vom Süden in den Norden und vom Osten in den Westen viele Ideen gesammelt und seine Techniken und seine Kreativität weiterentwickelt hat. Auf diesem Weg konnte er lernen, Gefühle zu teilen, die man durch Kunst, Photographie, Film ausdrücken oder empfinden kann.

Eva Brenner (A/USA) / Regisseurin, Theaterwissenschaftlerin, Aktivistin

Geboren 1953 in Wien, seit 30 Jahren als freie Theaterschaffende und -produzentin sowie Theaterwissenschaftlerin in Wien und den USA tätig. Lange Auslandsaufenthalte, u.a. Schweiz, Deutschland, Italien, Frankreich; 1980-1994 in New York (Studium der Performing Arts und Performance Studies, Abschlüsse mit MA und PhD, Theaterarbeit Off und Off-Off Broadway als Regisseurin und Bühnenbildnerin). Seit 1991 co-künstlerische Leiterin des Experimentaltheaters „Projekt Theater STUDIO“, seit 2004 FLEISCHEREI in Wien. Regiearbeiten u.a. bei den Wiener Festwochen, im Stadttheater Klagenfurt, für Graz 2003 (Literaturhaus Graz), das Konzerthaus Wien, dietheater Wien, WUK. Entwicklung neuer Modelle sozio-theatraler Arbeit mit dem Konzept „CREATING ALTERNATIVES – theoretische und praktische Erforschung eines „Theater of Empowerment“. 2002 Mitbegründerin des SCHIELEfestivals Neulengbach (NÖ), sowie 2003 ILeMOUVANTE auf Korsika. Seit 2008 Entwicklung sozio-theatraler Prozessionen im öffentlichen Raum. 2009 Regiearbeit zu Heiner Müllers „Hamletmaschine“ Im Herbst 2013 erschien ihr Buch *ANPASSUNG oder WIDERSTAND. Freies Theater heute. Vom Verlust der Vielfalt* (Promedia), 2019 erschien *Den Bruch wagen. Texte von und über Peter Kreisky* (Mandelbaum), zuletzt das Buch *Du musst es für mich tun*. Ein historisches Stück Geschichte über die verdrängte jüdische Geschichte ihres Vaters mit einem histor. Überblick von Renate Grimmlinger (edition Lex Liszt 12, 2005). Vorträge im In- und Ausland an Universitäten und bei diversen NOGS.

Richard Bruzek (A) / Techniker, Lichtdesigner, Musiker

Arbeitet seit vielen Jahren an verschiedensten Mittelbühnen und in Off-Theaterbereichen als Techniker, Lichtdesigner und Musiker; vor allem in der Brunnenpassage im 16. Bezirk. Er ist seit Jahren technischer Leiter zunächst beim Projekt Theater **FLEISCHEREI**, jetzt Projekt Theater/SPRUNG.wien und beim Theaterverein PRO&CONTRA, wo er das SCHIELEfest St. Pölten 2010 technisch betreute.

Adama Dicko wurde 1986 in der **Sahelzone** geboren, in eine nomadische Fulani-Familie. Später ließ sich seine Familie in Djibo, im Norden von Burkina Faso, nieder. Schon als Kind besuchte er eine Koranschule, verließ diese aber mit 14 Jahren, gegen den Willen seiner Familie machte er sich allein auf den Weg in andere Städte, lernte neue Sprachen und Kulturen kennen, darunter die der Mossi und Bambara. In Bobo-Dioulasso entdeckte er das traditionelle Instrument Kamele N’Goni, das ihn nachhaltig prägte. Mit 19 lernte er bei erfahrenen Griots (westafrikanische Musiker, Geschichtenerzähler und Dichter), das N’Goni selbst zu bauen und zu spielen. Adama lebt und arbeitet seit mehreren Jahren in Wien, Österreich. Er ist Musiker, Instrumentenbauer und Kulturvermittler, macht Musikworkshops für Kinder und Erwachsene.

Dr. Phil Renate Grimmlinger (A) / Familienforscherin, Psychologin

Geb. 1948 in Wien. Renate Grimmlinger war als Sozialarbeiterin, als Museumsleiterin und als Familienforscherin tätig. Von 2010 bis 2023 leitete sie das Heimatmuseum Gablitz. Zahlreiche Veröffentlichungen, u. a.: *Ferdinand Ebner – Zeitgeist, Kunst und Frauen. Luise Karpischek. Maria Mizera. Hildegard Jone (2. Aufl. 2018); Otto Zeiller (1913–1988): „Meine Jahre in Gablitz zählen zu den schönsten in meinem Leben“ (2014); Gefeierte wird in Gablitz! Geschichte der Wiener Familie Lefnär (2018).*

Erich Heyduck (A) / Bühnenbildner, Lichtdesigner und Dokumentarfilmer

Heyduck war Ausstatter, Lichtdesigner, techn. Leiter am Salzburger Landestheater und bei den Salzburger Festspielen sowie als technischer Direktor am Nationaltheater Mannheim tätig. Des Weiteren hatte er einen Lehrauftrag für Lichttechnik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. Er zeichnete sich verantwortlich für das technische Projektmanagement und Lichtdesign bei der EXPO Hannover 2000 für den Pavillon von Monaco, das Lichtdesign für „Cube Essen“ und die Lichtinstallation für Artcube Berlin. Heyduck arbeitet freiberuflich vor allem in Spezialprojekten der freien Theaterszene Wiens. Im Jänner 2007 präsentierte er im Museumsquartier der Stadt Wien als VisualistIn des Monats das Projekt „ZEITLINIEN“. 2014 Gründung der freien Künstlergruppe stachel® mit Heinz Trutschnig (surreal. Maler), Gerhard Malecik (Keramik), Peter Duke (Sänger).

Margot Hruby (A, Schauspielerin, Sängerin)

Geboren in Wien, Schauspielausbildung, Diplom 1980, als Schauspielerin, Sängerin, Performerin und Autorin tätig. Theater-Zusammenarbeit u. a. mit Hubsi Kramar, Dieter Haspel, Peter Gruber, Michaela Scheday, Miki Malör, Justus Neumann, Kurt Sobotka, Marianne Sägebrecht, Erwin Steinhauer, Yosi Wanunu, Anna-Maria Krassnig, Klaus Pieber, Anselm Lippens u.a. Einige Musik- und Theater- Eigenproduktionen und Solo-Stücke. Brecht-Liederabend 2020: „Wer trägt die Spesen“, am Klavier begleitet von Ursula Schwarz. Teil des Ensembles von „You Don't Have to Be Cassandra - Auf Achse 2021“. Performance 2022: „Liebe Yella, Seelenschwester!“

Cornelia Köndgen (D, Schauspielerin und Psychotherapeutin)

geb. 1958 in Weingarten/Württemberg, Schauspielausbildung in München an der Otto-Falckenberg-Schule, Ensemblemitglied am Theater in der Josefstadt, Schauspielhaus Wien, Volkstheater und Landestheater Niederösterreich. Gastengagements an den Hamburger Kammerspielen und bei den Wiener Festwochen. Zahlreiche Kino- und Fernsehfilme für ARD, ZDF und ORF (u.a. „Ihre glücklichen Augen“, „Die Klavierspielerin“, „Tatort“). Soloabende widmet sie österreichischen Autorinnen der Gegenwart: Ilse Aichinger, Ingeborg Bachmann, Hertha Kräftner oder Friederike Mayröcker. 1995 Beginn einer Psychotherapieausbildung. Cornelia Köndgen war seit 1977 mit dem verstorbenen Liedermacher Ludwig Hirsch verheiratet. Der Ehe entstammt ein Sohn

Rosa Logar (A, Obfrau WILPF/Womens' International League for Peace and Freedom)

Nationale und internationale Expertin in den Bereichen Gleichstellung und Prävention von Gewalt an Frauen und häuslicher Gewalt. Mitbegründerin des ersten Frauenhauses in Österreich und des Europäischen Netzwerks gegen Gewalt WAVE. Mitglied im Komitee CAHVIO des Europarates zur Erstellung der Istanbul Konvention; von Juni 2015 bis Mai 2019 Mitglied im GREVIO Komitee zur Überwachung der Umsetzung der Istanbul Konvention; Gründungsmitglied von Women's International League for Peace and Freedom Austria (WILPF), der ältesten globalen Frauenfriedensorganisation.

Gerhard Lukawetz (A) / Sozialwissenschaftler/ Dramaturgie

Geboren 1960 in Wien; Studium der Publizistik, Politikwissenschaft und Sozialphilosophie.

Frühere Tätigkeiten: Angewandte Forschung in akademischen und nicht-akademischen Institutionen; Hochschullehrer für Sozioökonomie, Sozialforschung und deren Methoden. Journalistische Tätigkeit bei Wiener Zeitung und Arbeiter-Zeitung. Mitarbeit bei der Errichtung früher (ab 1992), selbstorganisierter, sozialer Medien ("Black*Box" und "Black*Board" Online-Community).

Tanju Kamer (A/TUR) / Schauspieler

Geboren 1990 Wien, Schauspielausbildung - Diplom 2017; als Schauspieler und Performer tätig. Theater-Zusammenarbeit u.a. mit Kari Rakkola, Asli Kışlal, Jutta Schwarz, Andreas Simma, Yosi Wanunu, Corinne Eckenstein, Ali M. Abdullah, Michael Balaun. Film-Zusammenarbeit: Nina Kusturica und David Schalko.

Gabriele Michalitsch (A) / Politikwissenschaftlerin und Ökonomin.

Sie lehrt an den Universitäten Wien und Klagenfurt und hatte Professuren an der Universität Wien, der Universität Graz, der Renmin-Universität in Peking, der Corvinus-Universität in Budapest und der Yeditepe-Universität in Istanbul inne; zahlreiche Vortragsreisen führten sie quer durch Europa und Mexiko. 2002-05 war sie zudem Vorsitzende der Expert*innengruppe des Europarats zu Gender Budgeting.

Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Politischen Ökonomie und der politischen Theorien. Zu ihren zahlreichen Publikationen zählen auch mehrere in den letzten Jahren entstandene Arbeiten zu politischer Ökonomie und Theorie im Werk Elfriede Jelineks.

Andrea Munniger (A) / Kulturmanagerin, Projektorganisation

Geboren. 1963 in Gmunden (Ö). Studium der Künste am New College of California in San Francisco (USA), 2-jähriger Aufenthalt in Kalifornien. Studium der Völkerkunde in Wien. Danach 2-jähriger Aufenthalt in Berlin und politische Tätigkeit bei der Antifa. Erste Erfahrung als Projektassistentin im Kunsttheater Wien und bei verschiedenen Kunstprojekten in Wien, Berlin, San Francisco. Reisen nach Ägypten. Über 15 Jahre lang Tätigkeiten im Hotelmanagement, in der Verkaufsberatung und in der Betriebswirtschaft. Seit Jänner 2012 Projektorganisation, u.a. der Jura Soyfer-Theatertourneen 2012 und 2014 und weiterer Produktionen im Projekttheater FLEISCHEREI_mobil/SPRUNG.wien, Wien.

Ursula Schwarz (A) / Klavier, Keyboard, Akkordeon, Komposition.

Abschluss des Musikstudiums 1992 an der Wiener Musikuniversität mit ausgezeichnetem Erfolg und Verleihung des Würdigungspreises des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung.

In einer niederösterreichischen Musikschule tätig. Auf mehreren Tonträgern präsent.

Konzerte im Bereich Klassik, Worldmusic, Jazz, freie Improvisation, Liedbegleitung.

Kabarettmusikerin und -darstellerin, musikalische Mitwirkung bei Lesungen (Stadttheater Dortmund, Volkstheater Wien, Kosmostheater, Rathaus, Parlament, ...).

An der Donauuniversität Krems zeitweise Interpretin der Werke von Ernst Krenek.

Derzeit Pianistin des Brechtprogrammes der Schauspielerin Margot Hruby, der szenischen Lesung „Die Anarchistin und die Menschenfresser“ von Eva Geber und der performativen Spurensuche mit Musik: „Liebe Yella Seelenschwester“

Franjo Erwin Schwarzmüller (A, Architekt, Friedensaktivist)

Franjo setzt sich als Architekt für Nachhaltigkeit im Bau und bei der Sanierung von Häusern ein, ist viele Jahre mit Ziegen spazieren gegangen und fährt mit Freude für den Fahrtenverein "Nemo" in Neulengbach, Niederösterreich. Er wünscht sich, dass die Fahrradwegeninfrastruktur sicherer wird und dass Dinge etwas direkter angesprochen werden. Franjo möchte als win-win Deal sein Wissen über ökologische Sanierung beispielsweise im Rahmen eines LEADER Projekts weitergeben.

Fanya de Stella, Maga (A/BG) / Pianistin, Komponistin, Dirigentin und Korrepetitorin

sie wurde als Fanya Lucia Palikruschewa am 28.10.1950 in Sofia/Bulgarien geboren. Sie erhielt ab dem fünften Lebensjahr Musikunterricht und studierte bis 1976 Klavier und Komposition an der Musikhochschule Sofia. Mit einem Herder Preis Stipendium kam sie nach Wien und studierte weiter an die Musikhochschule Wien bei Alfred Uhl und Friedrich Cerha Komposition (Diplom 1979) sowie Orchesterdirigieren (Diplom 1985) Korrepetition und Volksmusikforschung/Ethnomusikologie, die sie mit akad. Grad Maga Atrium 2004 absolvierte. 1979–85 war de Stella Chefkorrepetitorin der Ballettschule der Wiener Staatsoper. 1984–87 gründete und leitete sie die Gruppen „Frauenart“ und „Schwelbrand“, leitete 1990-1992 den Jedweder Küchen Chor, 1996-2000 gründete und leitete sie den Frauenchor "ECCO" in Zirl/Tirol, produzierte die CD Bonewoman 1999 bei Extraplatte und ab 2002 gründete und leitete sie einen Frauenchor sowie einen gemischten Chor in Wien und 2016-2022 den „LokalChor Tausendblum“ in Neulengbach/NÖ. Als Dirigentin leitete sie etliche Musikensembles, nahm an Musikfestivals als Pianistin Teil und unterrichtete an der Musikschule Zirl/Tirol 1995-2002 und 2002-2012 in HLA Baden und an dem Biondek Kulturgymnasium Musik. Die Musik von „Bonewoman“ wurde als Tanztheater und in konzertante Fassung in D und Ö dargeboten. De Stella leitete Kurse für Improvisation Piano und Gesang im In- und Ausland. Div. Kompositionen in klassischer und World Musik. 1981 erhielt sie den GEDOK Komposition Preis in Mannheim für die Chorballade „Murdered bride“, 2000 wurde im Wettbewerb "A song for peace in the world" Rom der UNO ihre Komposition "Song to the Mother Goddess" Preise prämiert. Mit ihrem Beitrag „Ein Lied für Alle“ gewann sie 2006 den Wettbewerb „Grenzüberschreitung- das Europa von morgen“ der Alfred Töpfer Stiftung F.V.S. Begleitete mit ihrer Musik das SCHIELE fest NÖ 2021.

Marlene Streeruwitz (*1950)

Marlene Streeruwitz wurde in Baden bei Wien geboren. Sie studierte Slawistik und Kunstgeschichte in Wien und verfasste zunächst Hörspiele fürs Radio. Seit 1992 werden ihre Theaterstücke an wichtigen Bühnen gespielt, darunter am Schauspiel Köln, den Münchner Kammerspielen, dem Deutschen Theater Berlin und bei den Wiener Festwochen. 1996 erschien ihr erster Roman „Verführungen“, dem bis heute fünfzehn weitere folgten, zuletzt „Tage im Mai“ (2023). Weitere Veröffentlichungen: Tübinger und Frankfurter Poetikvorlesungen und zahlreiche Essays zu feministischen und anderen Themen wie Covid-19 und zuletzt 2022 „Handbuch gegen den Krieg.“. Interviews in *profil*, *Standard* und *Wiener Zeitung* u.a. Marlene Streeruwitz gilt als eine der politisch engagiertesten deutschsprachigen Gegenwartsautorinnen. Unter anderem wandte sie sich gegen die blau-schwarze Regierungskoalition im Jahr 2000. Sie lebt in Wien, London und New York.

Miloš Vučićević (SRB) / Künstler, Filmemacher

Wurde 1991 in Užice, Serbien, geboren. Er ist einer der Gründer der Galerie Reflektor - Užice und Direktor des Festivals für zeitgenössische Kunst Videopark. Er forscht mit Hilfe verschiedener Medien wie Video, Performance und Installation, wobei sein künstlerischer Ansatz überwiegend mit politischen und sozialen Paradigmen verbunden ist, die in der Gesellschaft existieren. Er versucht, ein Konzept zu entwickeln, das in seinen Werken eine primäre Rolle spielt, um sie als Reflexion des Alltagslebens zu positionieren.

Anita Wais (A) / Biologin, Pädagogin

Geboren 1964 in Wien. Wissenschaftliche Arbeit in Projekten am Neusiedler See, am Naturhistorischen Museum in Wien und bei DWS Hydro-Ökologie, Wien. Ab 2003 Unterrichtstätigkeit in Montessori-Schulen in Wien und Maria Enzersdorf sowie in der AHS in Mödling und Baden. Mithilfe in der Organisation beim Schiele Festival 2023. Zuletzt tätig als Jugendtrainerin.

Stephanie Waechter (A) /Freie Schauspielerin und Performerin

Geboren 1968 in Wien; freie Schauspielerin und Performerin (u.a. Theater Josefstadt, Drachengasse, Toi Haus Salzburg). Frühere Projekte mit Projekt/Theater Fleischerei: Ingeborg Bachmann. Unveröffentlichte Gedichte in Wien (Regie: Eva Brenner), „Vater“ in Wien und Krakau (P), Regie: Lee Breuer (NY). Briefwechsel Paul Celan/Ingeborg Bachmann in Wien und Valencia (S) (Regie: Eva Brenner), Briefwechsel Paul Celan/Ilana Shmueli in Wien (Regie: Eva Brenner).

GESCHICHTE SPRUNG.WIEN (EHMALIGE FLEISCHEREI_MOBIL)

VEREIN PROJEKT THEATER (GEGR. 1991)

SPRUNG.wien ist ein neues Zentrum für politische Performance im Entstehen. Mit einer interdisziplinären Performance-Arbeit, die sich zur kritischen Sozialwissenschaft und der Community öffnet, richten wir uns an Performer*innen und aktivistisch interessierte Personen, die nach neuen Werkzeugen für ihre Arbeit an und in der Gesellschaft suchen.

Das Ziel ist die Gründung eines progressiven, interkulturellen und interaktiven **Community Performance Centers**, das auf der Arbeit der **FLEISCHEREI** seit 1998 aufbaut und die Experimente des Theaterkollektivs **PROJEKT THEATER/FLEISCHEREI_mobil** unter Eva Brenner (gegr. 1991), das auf ein umfangreiches Gesamtwerk zurückblicken kann, auf eine neue Ebene hebt.

PROJEKT THEATER / FLEISCHEREI_MOBIL

Eine kurze Geschichte des Theaters (1998 – 2020)

1998 eröffnete die 1991 als Verein **PROJEKT THEATER / Wien – New York** gegründete interkulturelle Truppe freier Theaterschaffender ein interdisziplinäres Labor für experimentelle Theater- und Performancekunst in Wien Neubau. Vorrangiges Ziel war es, ein kleines, aber integriertes Ensemble für die kontinuierliche Entwicklung interaktiver, international vernetzter Performance- und Theaterformate auf Basis gesellschaftskritischer Texte und experimenteller Arbeitsmethoden seit den 60er Jahren aufzubauen. Jährlich konnten mit begrenzten öffentlichen Mitteln von Stadt und Bund sowie privaten Zuschüssen je 2-3 Hauptproduktionen, Workshops mit in- und ausländischen Gästen und eine Reihe von kultur-/politischen Special Events produziert und damit das **PROJEKT THEATER STUDIO** als experimentelle White-Box für Proben, Trainings und Performance-Arbeit ausgebaut werden. Nach Budgetkürzungen in Folge der „Wiener Theaterreform“ (2003/2004) bezog die Truppe den neuen Aktionsraum **FLEISCHEREI** in Wien Neubau und begann eine konsequente Neuorientierung mit sozio-theatralen Arbeitsformaten in Zusammenarbeit von Künstler*innen, Migrant*innen und anderen Menschen aus der Community.

DIE FLEISCHEREI WIRD MOBIL

2010 verstarb unerwartet der Obmann, Mentor und Kurator Peter Kreisky, worauf weitere Budgeteinbußen Mitte 2011 die Schließung der **FLEISCHEREI** erzwangen. Daraufhin verpasste sich die Truppe eine radikale Neupositionierung unter dem Titel **FLEISCHEREI_mobil** und begann die dritte Arbeitsphase als flexibel agierendes „Wandertheater“ mit Fokus auf lokaler Vernetzung, Kooperation und Austausch in Peripheriebezirken. 2009-2011 sah u.a. einige prominente internationale Gastspiele, 2018 bezog die Truppe den neuen Standort Brick-15 im 15. Wiener Gemeindebezirk mit dem *Work-in-progress*-Community-Theater-Projekt **FLÜCHTLINGSGESPRÄCHE 21** nach Exiltexten von Bertolt Brecht (1940). Darauf folgte 2019 das **UTOPIE-Projekt** „Vom Verschwinden der Glühwürmchen“ nach zivilisationskritischen Texten von Herbert Marcuse, Pier Paolo Pasolini und Bertolt Brecht, das mit einem weiteren **UTOPIE-Projekt** nach Texten von u.a. Maxim Gorki, Ernst Bloch, Jean Ziegler und Silvia Federici im Herbst 2020 fortgesetzt wurde. Im Frühjahr 2020

produzierten wir eine Filmversion des Romanfragments „So starb eine Partei!“ von Jura Soyfer, eine *emergency production* in der Werkbundsiedlung und im Herbst 2020 eine Filmaufzeichnung zu unseren Proben von TAGASYL, eine Performance nach Szenen von Maxim Gorkis „Nachtasyl“. Die Aufführungen dazu konnten Covid-bedingt nicht stattfinden. 2021 gab es live das erfolgreiche Projekt AUF ACHSE 2021 „You Don’t Have to Be Cassandra“ und eine erste Video-Performance einer Probe von der Performance-Intervention „Kassandra der Städte“. 2022 gab es das interdisziplinäre Kulturprojekt „Kassandra der Städte 22: How the Light Gets in. 2023 fand das Kulturprojekt „Frühstück mit Kassandra 23“ statt, ein Community Projekt gegen den Krieg. 2024 das Projekt „Du, an deinem Ort“, ein Community Projekt für Widerstand gegen den Krieg.

2013 erschien Eva Brenners Buch *ANPASSUNG oder WIDERSTAND: Freies Theater heute. Vom Verlust der Vielfalt* (Promedia, Wien), 2019 der Band *DEN BRUCH WAGEN. Texte von und über Peter Kreisky* (Mandelbaum, Wien). Ihr neues Buch *Du musst es für mich tun. Ein dialogisches Stück Geschichte* über die teils jüdische Geschichte ihrer Vorfahren erscheint im Herbst 2024 in der edition lex liszt12.

Seit 2018 ist Brenner Mitglied der Redaktion des Magazins *Volksstimme*, wo sie regelmäßig über Kunst und Kultur schreibt, seit 2020 Associate Member des New Yorker East Side Center für kritische Sozialwissenschaft. Daneben absolviert Brenner seit 2002 Gastspiele, Workshops und Lectures u.a. in Wien, Graz, Salzburg, Berlin, New York, Tel Aviv, Haifa, Jerusalem, Valencia, Madrid, Vilnius, Krakau, Bratislava, Opole, Wrocław, San Antonino/FR, Fiuggi/I, Thessaloniki/GR. Seit ihrer Mitbegründung 1983 des politischen Castillo Theaters (s. All Stars.org) ist sie seit 2008 jährlich zu Gast in New York.

Seit 2019 ist Brenner Associate Member des East Side Center in New York und nimmt regelmäßig an hybriden Events teil. 2024 absolvierte sie eine mehrwöchige Studien- und Vortragsreise mit Workshops, Lectures und Diskussionen auf der Universität von Ibadan, Nigeria, auf Einladung des Department of Theatre Arts. Im Laufe des Jahres 2024 zeigte die Theatergruppe in den Bezirken Wiens die work-in-progress Performance „Du, an deinem Ort“ nach dem berühmten Polit-Roman von Peter Weiss DIE ASTHETIK DES WIDERSTANDS über die Entstehung und die Bedingungen des deutschen Faschismus, Krieg und Frieden, Exil und Befreiung, die vom Publikum euphorisch aufgenommen. 2025 wird aktuell das Jahresprojekt „UBU BAABU: ANTI UBU 25“ umgesetzt.

Eintritt/freie Spenden

Unser spezieller Dank geht an:

Das BMKÖS/Kulturinitiativen, MA 7 Kulturabteilung der Stadt Wien/Kulturinitiativen, die Bezirksvorstehungen des 15., 9., 7., 16. und 22. Bezirks, Otto Mauer Fonds, AK Wien/FSG, ÖH Uni Wien_Bundesvertretung.

Freund*innen/Sponsor*innen (u.a.): Wirtschaftstreuhand Gissauer, Teleprint, Weinbau Pöschl, Institut Schmida, transform!europe, Some Like it Hot, Seestadt Studios, Soho Studios Ottakring, Kunstschule Wien, Cafe 7Stern, WILPF, Verein Nordstern, Verein Hauswirtschaft, Weitere in Anfrage.

Impressum

Projekt Theater/ SPRUNG: Wien, Reuenthalgasse 2-4/7/7, 1150 Wien,
tel: 0699 1 99 00 952; office@experimentaltheater.com, www.sprung.wien
Obfrau: Dr. Eva Brenner, Vorstand: Monika Demartin, Richard Bruzek